

10 Jahre Bürgerbefragung in Frankfurt am Main - Ergebnisse 2002 und Entwicklungslinien seit 1993

Wolfhard Dobroschke

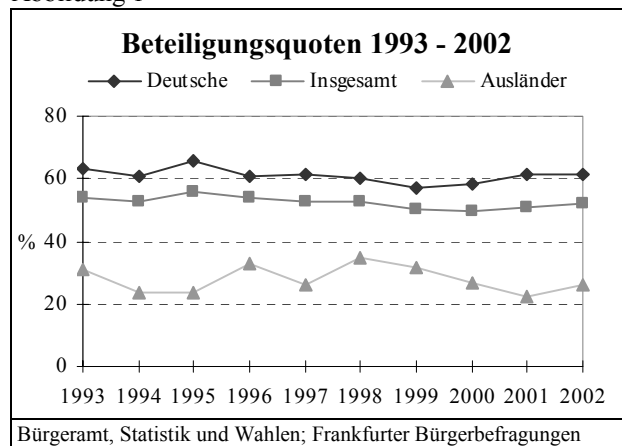
An der im November/Dezember 2002 durchgeführten Bürgerbefragung beteiligten sich 61,4 % der angeschriebenen deutschen und 26,3 % der ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter. Damit hat jeder 330ste Frankfurter

(im Alter von 18 - 75 Jahren und mit Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main) seine Ansichten und Wertungen stellvertretend für die gesamte Frankfurter Bevölkerung abgegeben.¹

Tabelle 1
Eckdaten und Beteiligungsquoten
der Frankfurter Bürgerbefragung 2002

	ange- schriebene Adressen	gültige Adressen	reali- sierter Rücklauf	Be- teiligungs- quote
Insgesamt	3 700	3 352	1 596	51,8 *)
Deutsche	2 200	2 036	1 250	61,4
Ausländer	1 500	1 316	346	26,3
*) gewichtet				
Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002				

Abbildung 1



Problemereich Kriminalität weiterhin rückläufig

Der Schutz vor Kriminalität und die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit ist im November/Dezember 2002 nach wie vor nicht mehr das zentrale Problemfeld in den Augen der Frankfurterinnen und Frankfurter. Auch die dramatischen Veränderungen der geopolitischen Lage seit den Ereignissen des 11.09.2001 und die Spekulationen über die Sicherheitslage in Frankfurt haben sich in den Antworten der Frankfurterinnen und Frankfurter nicht spürbar niedergeschlagen. Auf die wie immer offen, ohne Antwortvorgabe gestellte Frage nach den größten Stadtproblemen gibt nur noch jeder Sechste (17 % / -5 %-Punkte gegenüber dem Vorjahr) der deutschen und ein erstmals leicht

höherer Anteil (19 % / -2 %-Punkte) der ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter eine den Bereich "Kriminalität/öffentliche Sicherheit" betreffende Antwort. Damit liegt das in den 90er-Jahren alles dominierende Top-Problem heute weiterhin unterhalb der auf Rang eins der Agenda platzierten "Verkehrssituation", deren Bedeutung als städtisches Problem binnen Jahresfrist ebenfalls erheblich abgenommen hat und heute nur noch von jedem fünften (20 % / -7 %-Punkte) der deutschen sowie jedem sechsten der ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter genannt wird. Für die ausländischen Befragten können die in der folgenden *Tabelle 2* ausgewiesenen Werte aufgrund geringer Besetzungszahlen jedoch lediglich als Orientierungspunkte dienen, sie sind mit Klammer [] gekennzeichnet.

¹ Die repräsentative Auswahl der Befragten aus dem Einwohnermelderegister erfolgte nach einem Zufallsverfahren. Für nicht deutsche Befragte galt die zusätzliche Bedingung, dass sie seit mindestens 3 Jahren in der Stadt

leben. Am 21.11.2002 wurde der siebenseitige Fragebogen mit Anschreiben und Rückantwortkuvert an die ausgewählten Frankfurterinnen und Frankfurter, am 11.12.2002 ein Erinnerungsschreiben versandt.

Tabelle 2: Die größten Probleme in Frankfurt am Main

Frage: "Was sind Ihrer Meinung nach zur Zeit die größten Probleme in Frankfurt?"

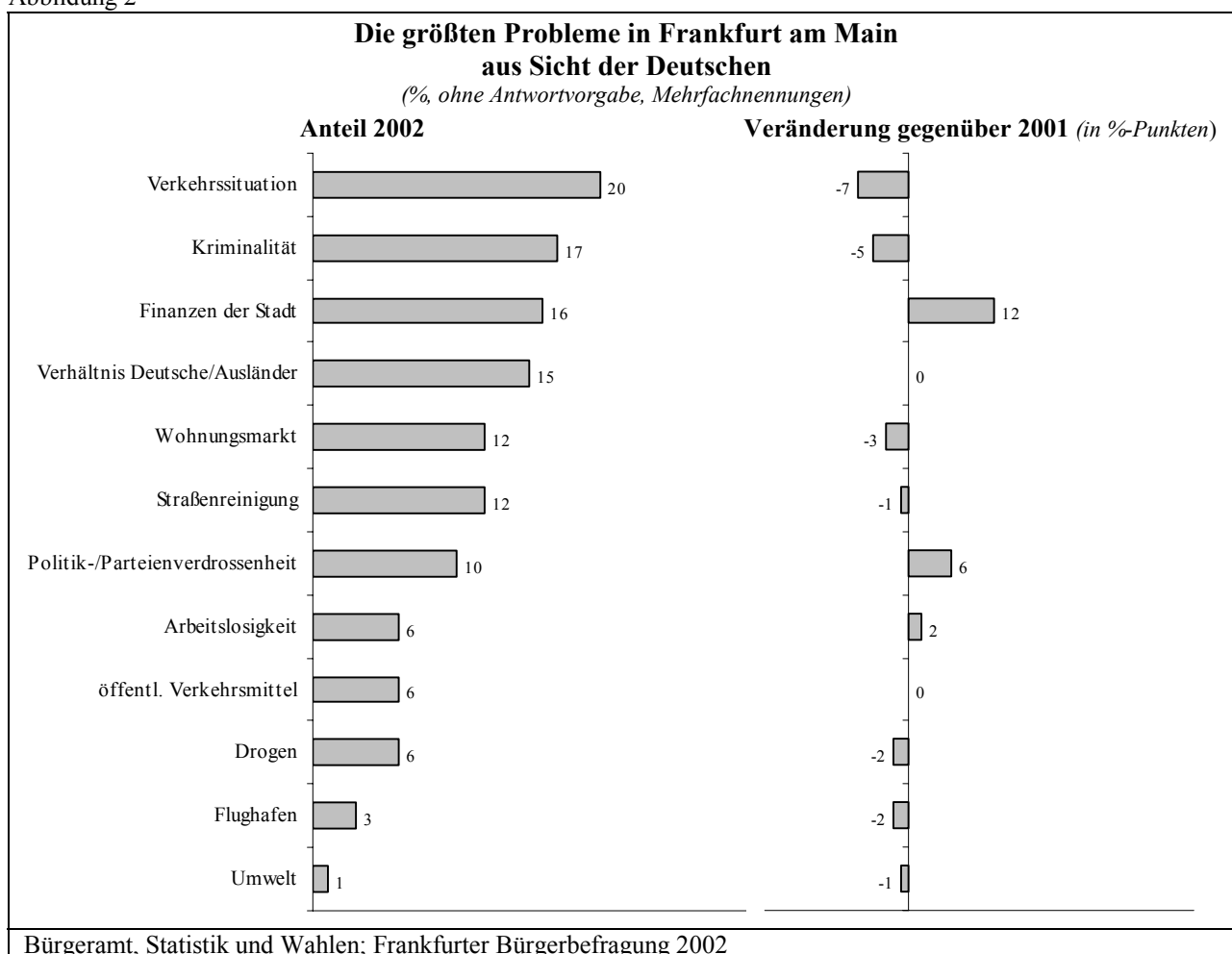
(% , ohne Antwortvorgabe, Mehrfachnennungen, sortiert nach Gesamtanteil 2002)

	Bürgerumfrage 2002 (%)			Differenz 2002 : 2001 (%-Punkte)		
	Gesamt	Deutsche	Ausländer	Gesamt	Deutsche	Ausländer
Verkehrssituation	19	20	[16]	-7	-7	[- 7]
Verkehr allgemein	3	4	[2]	-2	-2	[- 1]
zu viel Verkehr/Staus	8	8	[6]	-2	-3	[- 3]
zu wenig Parkplätze	8	8	[8]	-2	-2	[- 3]
Kriminalität/Öffentliche Sicherheit	18	17	[19]	-4	-5	[- 2]
Wohnungsmarkt	14	12	[18]	-1	-3	[+ 2]
Mieten/Wohnungsangebot	12	11	[15]	-1	-2	[+ 2]
Obdachlosigkeit	2	2	[3]	0	0	[0]
Finanzen der Stadt	13	16	[4]	10	12	[+ 4]
Verhältnis: Deutsche/Ausländer	12	15	[5]	-1	0	[- 2]
zu viele Ausländer	11	14	[4]	-1	0	[- 2]
Ausländerfeindlichkeit	1	1	[1]	0	0	[0]
Kritik an Straßenreinigung	10	12	[7]	-1	-1	[- 1]
Arbeitslosigkeit	8	6	[13]	4	2	[+ 8]
Politik-/Parteienverdrossenheit	8	10	[5]	5	6	[+ 4]
Drogen	6	6	[7]	-4	-2	[- 6]
Kritik an öffentl. Verkehrsmitteln	5	6	[4]	-1	0	[- 2]
Flughafen	3	3	[1]	-1	-2	[- 1]
Flughafenausbau	2	1	[0]	0	-1	[- 2]
Fluglärm	1	2	[1]	-1	-1	[+ 1]
Umwelt-/Luftverschmutzung	1	1	[1]	-1	-1	[0]

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

[] geringe Fallzahl, eingeschränkte Repräsentativität

Abbildung 2

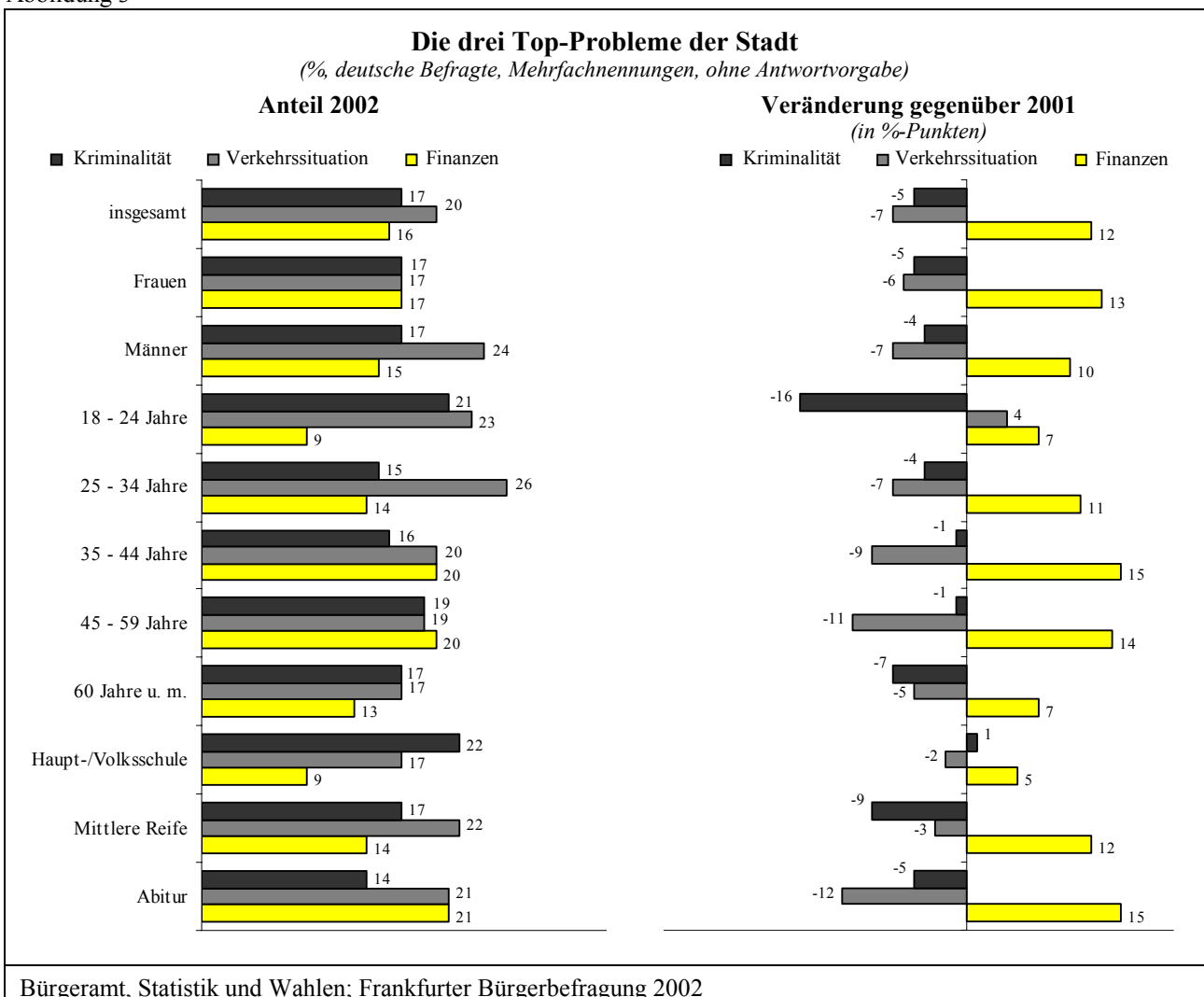


Die sich erneut abzeichnende Zuspitzung der städtischen Finanzlage und die damit verbundenen öffentlichen Diskussionen - auch im Hinblick auf die nach der Bundestagswahl am 22. September 2002 auf Bundesebene geführten Auseinandersetzungen - finden ihren deutlichen Niederschlag im Problembereich "Finanzen der Stadt", der seit Jahren eigentlich nur noch eine nachgeordnete Rolle spielte. Mit insgesamt 16 % und einem Plus von 12 %-Punkten bei den deutschen Frankfurterinnen und Frankfurtern liegen die "Finanzen der Stadt" heute nicht nur um das Vierfache über dem Vorjahreswert (4 %), sondern auch fast gleichauf mit dem in der Vergangenheit so dominanten Problembereich "Kriminalität". Damit haben die Frankfurterinnen und Frankfurter binnen Jahresfrist die finanziellen Probleme der Stadt von Rang zehn der Agenda auf heute Rang drei der drängendsten Stadtprobleme ge-

setzt. Nur vor diesem Hintergrund ist auch der vergleichsweise starke Anstieg der in den Bereich "Politik-/Parteienverdrossenheit" (10 % / +6 %-Punkte) fallenden Problemnennungen zu interpretieren. In allen anderen Bereichen der Problem-Agenda sind mit Ausnahme bei der "Arbeitslosigkeit" (6 % / +2 %-Punkte) keine Veränderungen oder leicht rückläufige Werte gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Bemerkenswert ist die Entwicklung der drei Top-Probleme der Stadt zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen. Weit überdurchschnittlich ist der Rückgang der Problemnennungen "Kriminalität" bei den ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurtern (21 % / -16 %-Punkte). Hervorzuheben ist aber auch, dass mit Ausnahme bei Befragten mit einfachem formalen Bildungsabschluss (22 % / +1 %-Punkt) in allen anderen Gruppen die

Abbildung 3

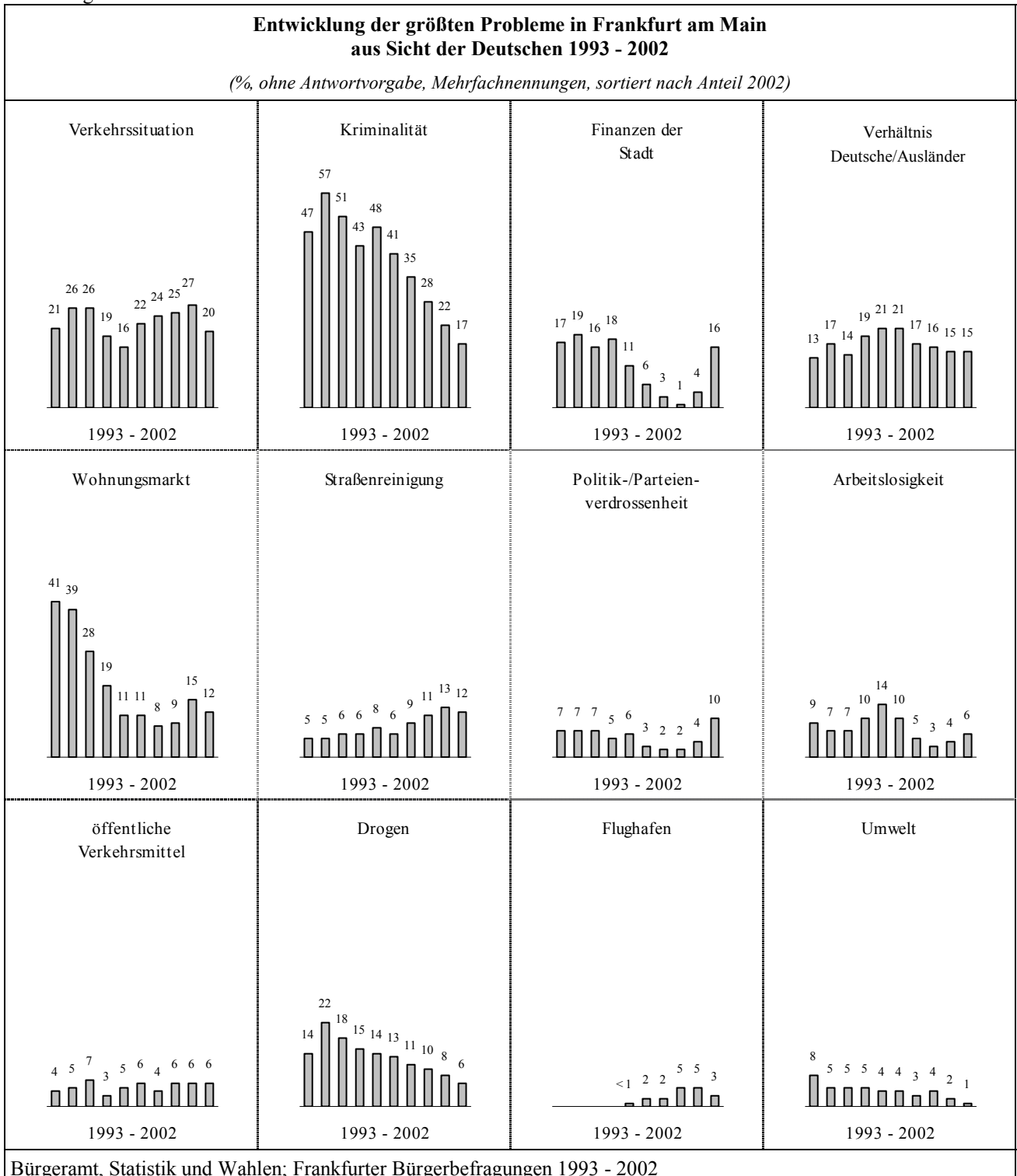


Problemnennungen "Kriminalität" ebenfalls rückläufig sind. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die "Verkehrssituation", die lediglich von den 18- bis 24-Jährigen (23 % / +4 %-Punkte) etwas häufiger als im Vorjahr genannt wird, in allen anderen Gruppen aber deutlich an Gewicht verloren hat. Demgegenüber sind die "Finanzen" durchgängig und mit wenigen Aus-

nahmen mit zweistelligen Zuwachsraten ins Bewusstsein der deutschen Frankfurterinnen und Frankfurter gerückt.

Wie sich die großen Probleme der Stadt aus Sicht der deutschen Frankfurterinnen und Frankfurter seit 1993 verändert haben, ist in *Abbildung 4* zusammengestellt.

Abbildung 4



Der Problembereich "Kriminalität/öffentliche Sicherheit" war das mit weitem Abstand dominierende Stadtproblem der 90er-Jahre. Nach einem noch vergleichsweise niedrigen Ausgangswert von 47 % im Jahr 1993 war eine erhebliche Zunahme der Nennungen um +10 %-Punkte auf 57 % im November/Dezember 1994 zu verzeichnen, wenige Wochen nach den spektakulären Schüssen aus einer Maschinenpistole (Fall Adzemaj), mittags auf der belebten Konstablerwache. Es folgten abnehmende Anteile auf bis zu 43 % im Jahr 1996. In 1997 wieder ein Anstieg auf 48 %, möglicherweise ausgelöst durch vermehrt vorgekommene Raubüberfälle, insbesondere abends und nachts in der Innenstadt, aber auch tagsüber. Auch Presseberichte wie "Frankfurt - die Kriminalitätshauptstadt" oder auch die Raubüberfälle des "Fahrradräubers" auf ältere Frauen sowie Jugendbanden, die anderen Jugendlichen Geld und wertvolle Kleidungsstücke raubten, dürften mit dazu beigetragen haben.

Der seitdem kontinuierlich sinkende Anteil der Problemnennungen "Kriminalität/öffentliche Sicherheit" von etwa der Hälfte (43 % bis 57 %) bis weit in die Mitte der 90er-Jahre auf nunmehr etwa jeden Sechsten (17 %), verdeutlicht den enormen Wandel in der Wahrnehmung dieser bedeutenden Komponente der individuellen Wohlfahrt und gesellschaftlichen Lebensqualität. In dieser Entwicklung haben sich auch die vielfältigen und in der Öffentlichkeit stark beachteten Maßnahmen zur Kriminalitätsprävention niedergeschlagen.

Zu erwähnen sind hier vor allem die vom Frankfurter Präventionsrat² umgesetzten Projekte sowie die intensive Präsenz von Sicher-

² Der Frankfurter Präventionsrat wurde im Juli 1996 gegründet. Ihm gehören die Oberbürgermeisterin, der Sicherheitsdezernent, der Bürgermeister, die Schuldezernentin, der Dezernent für Integration, der Polizeipräsident und der Leiter der Staatsanwaltschaft an. Der Präventionsrat unterhält die Arbeitskreise Drogenprävention, Jugend und Prävention sowie den Arbeitskreis Allgemeine Sicherheit, der sich mit dem gesamten Komplex in seinen unterschiedlichsten Facetten befasst. Die Besonderheit des Frankfurter Modells ist der Aufbau einer Präventionshierarchie, die bis in die Stadtteile reicht. So verfügt Frankfurt mittlerweile über vierzehn regionale Präventionsräte in verschiedenen Stadtteilen.

heitskräften des Ordnungsamts in der Innenstadt, als auch die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Polizei und Ausländerbehörde im Rahmen der Arbeitsgruppe "Ausländische Intensivstraftäter"³. Wie sich die Problemnennung "Kriminalität" seit 1993 in den verschiedenen Gruppen entwickelt hat, ist *Tabelle 3* zu entnehmen. Hervorzuheben ist, dass Zunahme oder Abnahme vom Niveau her in den einzelnen Bevölkerungsgruppen zwar recht unterschiedlich ausgeprägt ist, die Richtung aber - bis auf wenige Ausnahmen vor allem in der jüngsten Altersgruppe - übereinstimmt.

Die heute zum zweiten Mal in Folge auf Rang eins der Problemagenda platzierte "Verkehrssituation" (20 % / -7 %-Punkte) ist binnen Jahresfrist noch deutlicher als die "Kriminalität" (-5 %-Punkte) aus der Problemsicht der Frankfurterinnen und Frankfurter gerückt und liegt damit auf dem vergleichsweise niedrigen Niveau der Jahre 1993 und 1996. Nur im November/Dezember 1997 wurde die "Verkehrslage" noch entspannter (16 %) eingeschätzt.

Die prekäre Finanzlage der Kommune wurde in der ersten Hälfte der 90er-Jahre als eines der großen Stadtprobleme benannt, verbunden mit vergleichsweise hohen Werten von "Politik-/Parteienverdrossenheit". Damals wurde jedoch neben der "Kriminalität" vor allem auch der "Wohnungsmarkt" erheblich kritischer beurteilt, so dass die "Finanzen" eine vergleichsweise nachgeordnete Rolle spielten und mit den erfolversprechenden Konsolidierungsbemühungen in der zweiten Hälfte der Dekade in der Problemsicht der Frankfurterinnen und Frankfurter dann kaum noch präsent waren.

Die sich spätestens ab Mitte 2001 abzeichnende Zuspitzung der Finanzlage auf Bundes- und Landesebene mit ihren Auswirkungen auf die

³ Die im Juni 1997 gegründete Arbeitsgruppe "Ausländische Intensivstraftäter" konnte seither 585 Personen mit insgesamt 28 107 angezeigten Straftaten abschieben und damit zu einer spürbaren Kriminalitätsentlastung der Bevölkerung beitragen. Das Modell der täterorientierten und deliktübergreifenden Ermittlungen mit dem Ziel der Bündelung und Beschleunigung der Verfahren wurde 1999 auf alle Mehrfachtäter ausgeweitet und ist seit September 2002 hessenweite Praxis.

Kommunen, findet bereits im Herbst 2001 andeutungsweise ihren Niederschlag, wobei die kontroverse öffentliche Diskussion auch parallel zu einem Anstieg der "Politik-/Parteienverdrossenheit" führte. Diese gewissermaßen "ersten Anzeichen" werden durch die im Herbst 2002 gemessenen Werte bestätigt und weisen auch auf einen direkten Zusammenhang in der Beurteilung beider Problembereiche hin.

Mit Ausnahme von der "Arbeitslosigkeit" (6 % / +2 %-Punkte), die vor allem für die ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter (13 % / +8 %-Punkte) an Bedeutung gewonnen hat, sind in allen anderen Bereichen der Problemagenda nur geringfügiger, bzw. keine Veränderungen zu verzeichnen. Auch der im Vorjahr noch mit einer erheblichen Steigerungsrate deutlich kritischer beurteilte "Wohnungsmarkt" liegt heute (12 % / -3 %-Punkte) wieder auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau, gleichauf mit der seit 1999 tendenziell kritischer bewerteten "Straßenreinigung" (12 % / -1 %-Punkt). Nach wie vor unverändert ist die latente Kritik an den "öffentlichen Verkehrsmitteln", während die Problemnennungen "Flughafen" und "Umwelt" heute an der Nachweisgrenze liegen.

Bemerkenswert ist die Entwicklung im Bereich "Drogen" (6 % / -2 %-Punkte). Im November/Dezember 1994, kurz vor der bundesweit erstmaligen Einrichtung eines sogenannten "Konsumraums" und auf dem Höhepunkt der öffentlichen Diskussion um Hilfsangebote für Drogenabhängige, erreichten die Problemnennungen "Drogen" ihren Spitzenwert (22 %). Seitdem ist hier ein kontinuierlicher Rückgang auf heute nur noch 6 % zu verzeichnen. Der Ausbau der Hilfsangebote und die damit verbundene Reduzierung des Drogenkonsums in der Öffentlichkeit dürfte ausschlaggebend für diese Entwicklung sein.

Von Bedeutung für die Entwicklung der städtischen Problemlagen in den letzten 10 Jahren ist auch, dass bis weit in die Mitte der 90er-Jahre etwa neun von zehn Befragten ein oder mehrere Stadtprobleme benannten, dieser Anteil aber seit 1997 kontinuierlich auf heute rund drei Viertel zurückgegangen ist. Demgegenüber lag die durchschnittliche Anzahl der jeweils genannten Stadtprobleme - bezogen auf Befragte mit Angabe - im gesamten Beobachtungszeitraum relativ stabil bei jeweils etwa 1,8 Nennungen.

Tabelle 3

Entwicklung des Problembereichs "Kriminalität" aus Sicht der Deutschen

(% , ohne Antwortvorgabe, Mehrfachnennungen)

	insgesamt	Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks-/Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
1993	47	44	49	40	37	47	49	52	47	53	41
1994	57	57	57	[60]	50	56	56	68	57	62	52
1995	51	50	52	49	41	53	51	57	52	53	48
1996	43	42	45	[57]	32	38	44	50	47	49	36
1997	48	46	50	54	46	42	44	55	47	56	45
1998	41	38	44	42	43	41	39	44	34	53	39
1999	35	36	35	[36]	37	32	35	37	33	43	33
2000	28	25	30	37	24	24	27	31	29	30	26
2001	22	21	22	[37]	19	17	20	24	21	26	19
2002	17	17	17	21	15	16	19	17	22	17	14
<i>Veränderung gegenüber Vorjahr in %-Punkten</i>											
1994	10	13	8	[20]	13	9	7	16	10	9	11
1995	-6	-7	-5	-11	-9	-3	-5	-11	-5	-9	-4
1996	-8	-8	-7	[8]	-9	-15	-7	-7	-5	-4	-12
1997	5	4	5	-3	14	4	0	5	0	7	9
1998	-7	-8	-6	-12	-3	-1	-5	-11	-13	-3	-6
1999	-6	-2	-9	[-6]	-6	-9	-4	-7	-1	-10	-6
2000	-7	-11	-5	1	-13	-8	-8	-6	-4	-13	-7
2001	-6	-4	-8	[0]	-5	-7	-7	-7	-8	-4	-7
2002	-5	-4	-5	-16	-4	-1	-1	-7	1	-9	-5
Veränderung 1994 : 2002	-40	-40	-40	[-39]	-35	-40	-37	-51	-35	-45	-38

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragungen 1993 - 2002

[] geringe Fallzahl, eingeschränkte Repräsentativität

Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl in Stadträumen

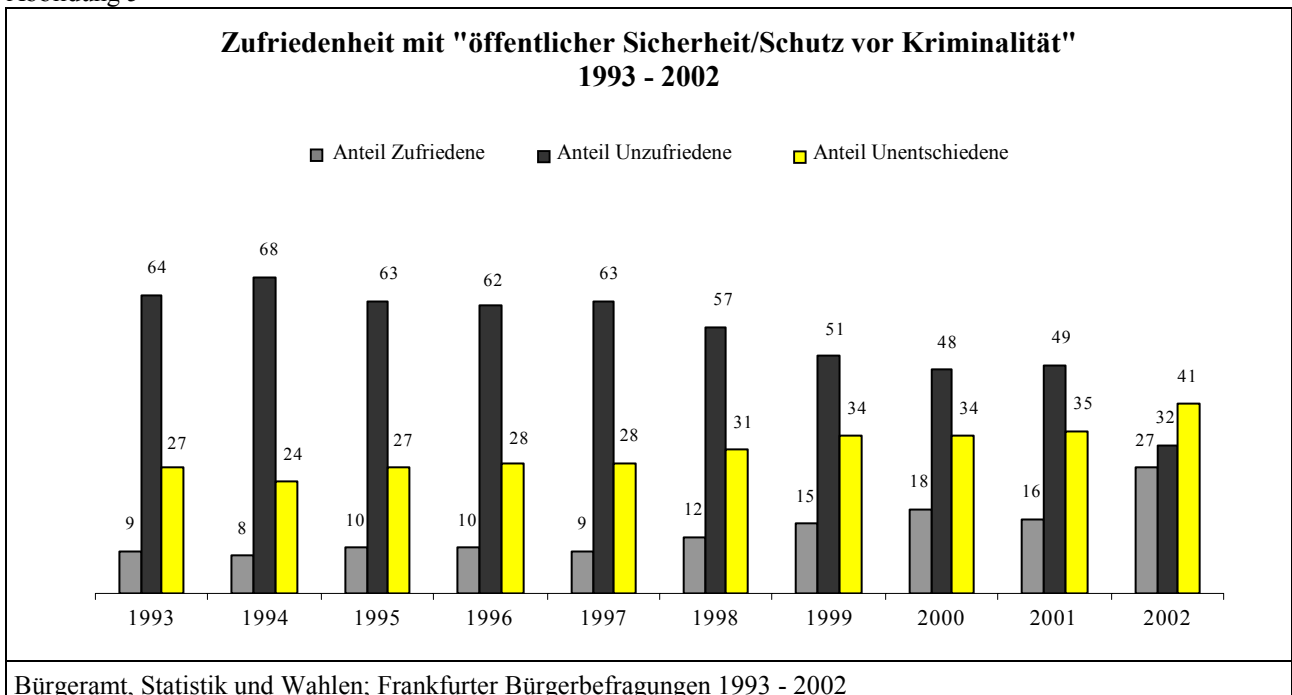
Neben der Frage nach den größten Stadtproblemen wird regelmäßig auch die Zufriedenheit der Frankfurterinnen und Frankfurter mit den Lebensbedingungen in der Stadt auf Basis von dreizehn allgemeinen und fünf gruppenspezifischen Lebensbereichen erfragt (siehe auch Seite 84).

Die verminderte Problemsicht bei der "Kriminalität/öffentliche Sicherheit" ging in den vergangenen Jahren nicht mit einem höheren Anteil Zufriedener einher. Rund die Hälfte aller Frankfurterinnen und Frankfurter war unzufrieden mit diesem städtischen Lebensbereich.

In den 90er-Jahren waren es sogar fast zwei Drittel und der Anteil der Zufriedenen lag über lange Jahre praktisch unverändert bei etwa 10 % der Bevölkerung und hat sich erst ab Ende der 90er-Jahre leicht erhöht. Gleiches galt für den Anteil der Unentschiedenen, die die Mitte der fünfstufigen Beurteilungsskala bzw. "weiß nicht" ankreuzten.

Im November/Dezember 2002 haben sich auch bei diesem Indikator erhebliche Verschiebungen ergeben. Binnen Jahresfrist ist der Anteil der Zufriedenen deutlich, auf gut ein Viertel (27 % / +11 %) gestiegen und parallel dazu ist der Anteil der Unzufriedenen auf nur noch knapp ein Drittel (32 % / -17 %-Punkte) gesunken.

Abbildung 5



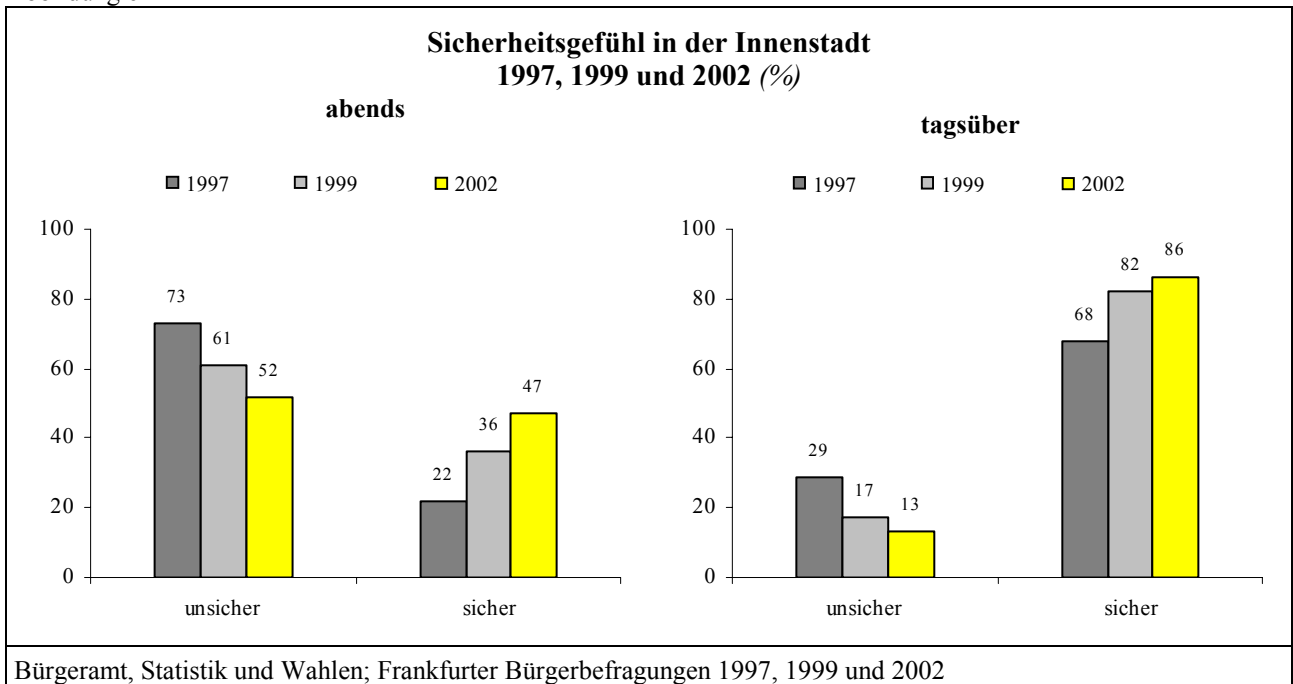
Ebenso wie die Entwicklung bei den größten Stadtproblemen zeichnet sich damit eine grundlegend entspanntere Beurteilung des Themenkomplexes ab. In diese Richtung weisen auch andere Indikatoren, die bereits in vergangenen Jahren Schwerpunktthemen der Umfrage bildeten und diesmal erneut den Frankfurterinnen und Frankfurtern vorgelegt wurden. Wichtigstes Ergebnis: Das subjektive Sicherheitsempfinden hat sich in praktisch allen Bereichen und über breite Bevölkerungsgruppen hinweg deutlich verbessert. Auf die Frage: "Wenn Sie

abends in der Innenstadt unterwegs sind (z. B. nach dem Kino-/Konzertbesuch), wie sicher fühlen sie sich dann?" geben zwar immer noch rund die Hälfte (52 %) "unsicher" an, im Jahr 1999 waren es aber noch gut drei von fünf (61 %) und 1997 sogar fast drei Viertel (73 %) aller Frankfurterinnen und Frankfurter. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen, die sich abends in der Innenstadt sicher fühlen, von gut einem Fünftel (22 %) in 1997 über gut ein Drittel (36 %) in 1999 auf heute fast die Hälfte (47 %) gestiegen.

Tagsüber fühlen sich die Frankfurterinnen und Frankfurter natürlich bedeutend sicherer in der Innenstadt, aber auch hier zeigen die gemessenen

Werte erhebliche Verbesserungen, die in diesem Ausmaß noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbar waren.

Abbildung 6



Nach wie vor ist das Unsicherheitsgefühl bei Älteren und Frauen deutlich stärker ausgeprägt, aber auch hier ist die Entwicklung eindeutig. Während sich 1997 noch gut vier von fünf (82 %) der über 60-Jährigen und ein fast gleich hoher Anteil der Frankfurterinnen (79 %)

abends in der Innenstadt unsicher fühlten, liegen die Werte heute mit rund zwei Drittel (65 % bzw. 61 %) zwar weiterhin überdurchschnittlich hoch, aber auf erheblich niedrigerem Niveau als in den 90er-Jahren.

Abbildung 7

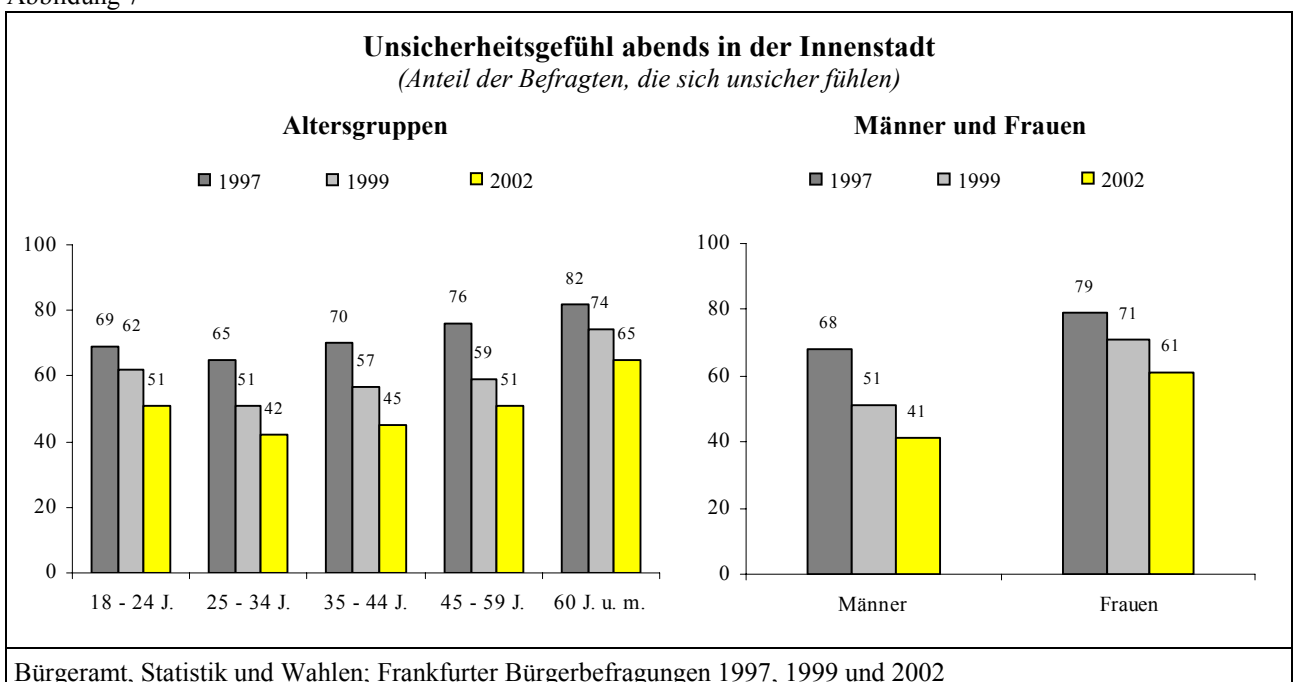


Tabelle 4

Sicherheitsgefühl abends in der Innenstadt

Frage: "Wenn Sie abends in der Innenstadt unterwegs sind (z. B. nach dem Kino-/Konzertbesuch), wie sicher fühlen Sie sich dann?" (% , Skala 1 - 4, ohne Vorgabe "weiß nicht", Veränderung gegenüber Vorjahren in %-Punkten)

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
sehr unsicher	15	16	11	9	20	13	8	12	12	25	22	17	8
ziemlich unsicher	37	37	37	32	41	38	34	32	39	40	43	41	30
unsicher insgesamt	52	53	48	41	61	51	42	45	51	65	65	58	38
ziemlich sicher/ sehr sicher ¹⁾	47	46	50	58	37	49	58	54	47	32	30	40	61
keine Angabe	2	2	2	1	2	0	0	2	2	3	4	2	1
<i>Veränderung 1999 : 1997 in %-Punkten</i>													
sehr unsicher	-9	-8	-10	-8	-10	1	-2	-11	-12	-12	-13	-6	-4
ziemlich unsicher	-3	-3	-4	-9	2	-8	-12	-2	-5	4	2	-6	-7
unsicher insgesamt	-12	-11	-14	-17	-8	-7	-14	-13	-17	-8	-11	-12	-11
ziemlich sicher/ sehr sicher ¹⁾	14	13	18	19	10	8	16	13	18	11	14	13	11
keine Angabe	-2	-2	-3	-2	-3	-2	-2	0	-3	-2	-3	-1	0
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
sehr unsicher	-5	-6	-4	-5	-6	-5	-7	-5	-6	-5	-5	-9	-6
ziemlich unsicher	-4	-5	-1	-5	-4	-6	-2	-8	-2	-4	1	-1	-9
unsicher insgesamt	-9	-11	-5	-10	-10	-11	-9	-12	-8	-9	-4	-10	-15
ziemlich sicher/ sehr sicher ¹⁾	11	13	5	11	11	13	10	12	8	14	4	10	15
keine Angabe	-1	-1	0	-1	-1	-2	-1	0	1	-5	-1	0	0

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

¹⁾ zusammengefasst, Kategorie "sehr sicher" nicht ausreichend besetzt.

Tabelle 5

Sicherheitsgefühl tagsüber in der Innenstadt

Frage: "Und wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie tagsüber in der Innenstadt unterwegs sind?" (% , Skala 1 - 4, ohne Vorgabe "weiß nicht" Veränderung gegenüber Vorjahren in %-Punkten)

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
sehr unsicher/ ziemlich unsicher ¹⁾	13	14	11	12	14	7	7	11	14	21	24	10	8
ziemlich sicher	55	57	50	52	58	49	53	54	59	57	55	64	51
sehr sicher	31	28	38	36	27	45	40	34	27	21	18	26	41
sicher insgesamt	86	85	88	88	85	94	93	88	86	78	73	90	92
keine Angabe	1	1	1	1	1	0	0	1	1	2	3	0	0
<i>Veränderung 1999 : 1997 in %-Punkten</i>													
sehr unsicher/ ziemlich unsicher ¹⁾	-12	-13	-10	-11	-15	-6	-6	-12	-16	-17	-16	-14	-7
ziemlich sicher	3	4	4	1	6	1	-10	3	7	13	9	6	-3
sehr sicher	11	11	8	9	11	7	18	8	10	6	9	9	10
sicher insgesamt	14	15	12	10	17	8	8	11	17	19	18	15	10
keine Angabe	-2	-2	-1	-1	-2	-3	-1	0	-1	-2	-2	-1	0
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
sehr unsicher/ ziemlich unsicher ¹⁾	-4	-4	-2	-3	-4	-5	-6	-4	-2	-2	1	-9	-4
ziemlich sicher	-2	-2	-4	-4	-1	-7	2	-4	0	-5	-4	3	-3
sehr sicher	6	6	7	9	5	15	3	9	3	10	3	7	8
sicher insgesamt	4	4	3	5	4	8	5	5	3	5	-1	10	5
keine Angabe	0	0	-1	0	-1	-1	0	0	0	-2	0	-1	-1

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

¹⁾ zusammengefasst, Kategorie "sehr unsicher" nicht ausreichend besetzt.

Abbildung 8

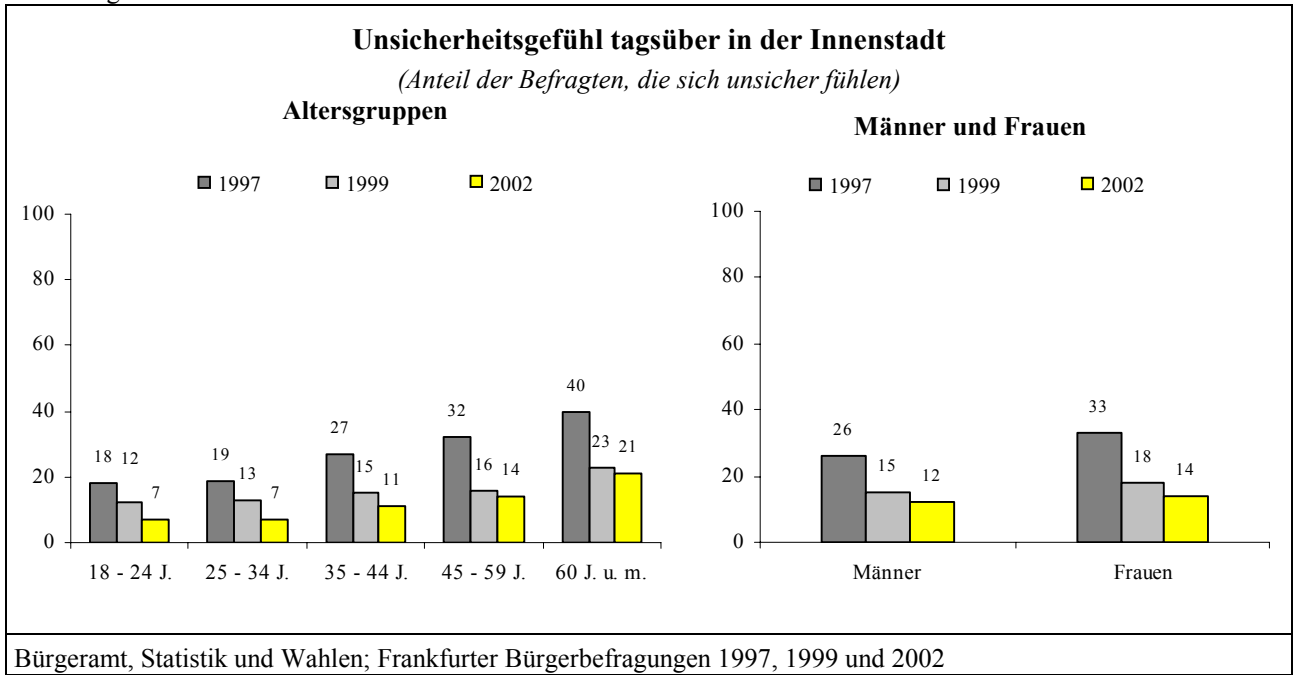


Tabelle 6

Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

Frage: "Wie sicher fühlen Sie sich oder würden sich fühlen, wenn Sie in Ihrer Wohngegend nachts draußen alleine sind?" (%; Skala 1 - 4, Veränderung gegenüber Vorjahren in %-Punkten)

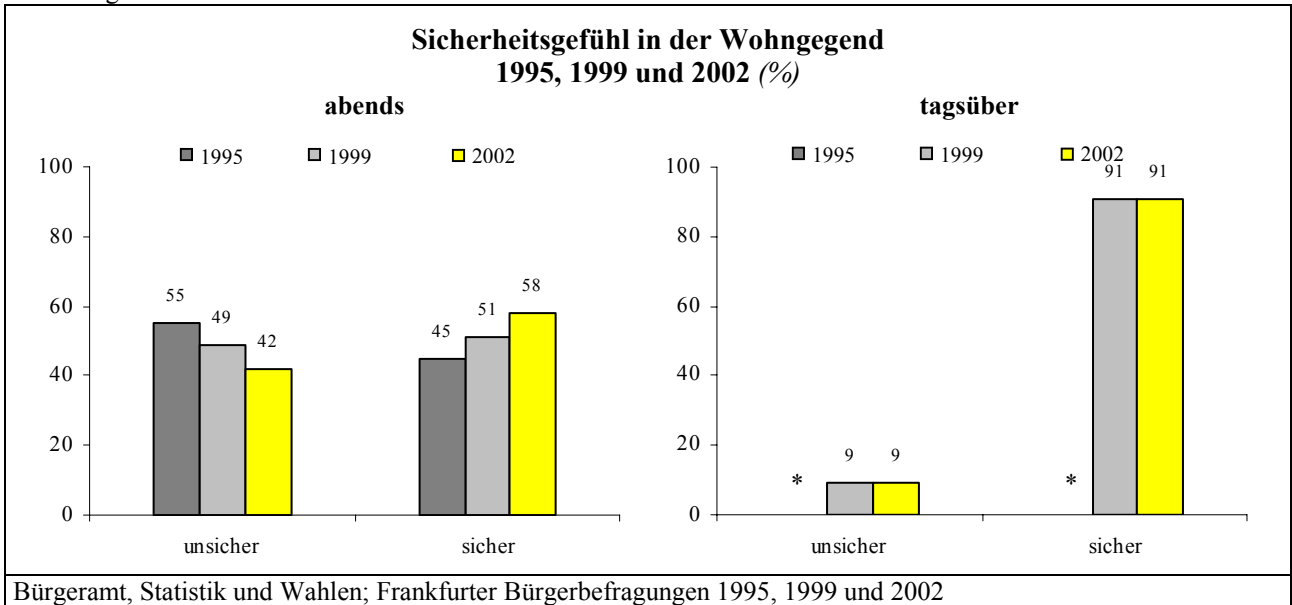
	insgesamt	Staatsangehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks-/Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
sehr sicher	9	8	11	13	5	18	12	10	7	4	6	6	13
ziemlich sicher	49	49	49	56	42	41	59	56	50	37	35	44	60
ziemlich unsicher	29	29	28	22	35	30	22	25	30	36	36	37	21
sehr unsicher	13	13	12	8	18	12	8	8	11	22	22	14	6
unsicher insgesamt	42	42	40	30	53	42	30	33	41	58	58	51	27
<i>Veränderung 1999 : 1995 in %-Punkten</i>													
sehr sicher	1	1	0	0	0	-8	0	4	0	1	-1	-2	2
ziemlich sicher	5	3	11	10	1	15	7	0	11	2	4	4	6
ziemlich unsicher	-5	-3	-10	-9	0	-3	-8	0	-7	-5	-2	-3	-7
sehr unsicher	-1	-1	0	-1	0	-3	0	-4	-4	3	-1	1	0
unsicher insgesamt	-6	-4	-10	-10	0	-6	-8	-4	-11	-2	-3	-2	-7
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
sehr sicher	2	2	2	3	2	11	2	1	1	2	3	1	3
ziemlich sicher	5	8	-3	1	8	-13	5	8	3	9	2	3	6
ziemlich unsicher	-4	-7	3	-3	-6	1	-6	-7	-1	-6	-5	2	-6
sehr unsicher	-3	-4	-2	-2	-4	1	0	-3	-5	-6	-1	-5	-4
unsicher insgesamt	-7	-11	1	-5	-10	2	-6	-10	-6	-12	-6	-3	-10

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Auch das Sicherheitsgefühl abends in der Wohngegend hat sich deutlich verbessert, nur noch zwei von fünf (42 %) Frankfurterinnen

und Frankfurtern fühlen sich unsicher, während es Mitte der 90er-Jahre noch mehr als die Hälfte (55 %) waren. Bemerkenswert ist die Beur-

Abbildung 9



* wurde 1995 nicht erfragt.

teilung der Sicherheitslage tagsüber, für die allerdings nur Vergleichswerte aus dem Jahr 1999 vorliegen. Fast alle (91 %) fühlten sich damals und fühlen sich heute in ihrer Wohngegend tagsüber sicher und nur ein geringer Teil fühlt sich (auch) tagsüber unsicher (9 %).

Im Unsicherheitsgefühl der Frauen hat sich zwischen 1995 und 1999 keine Veränderung ergeben. Gut drei von fünf (63 %) Frankfurterinnen fühlten sich abends in ihrer Wohnge-

Abweichend vom allgemeinen Trend schwankte bei den ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurtern der Anteil derer, die sich unsicher fühlen, abends in der Wohngegend seit 1995 nur gering und hat im Vergleich zu 1999 sogar leicht (42 % / +2 %-Punkte) zugenommen.

Obwohl das Unsicherheitsgefühl in Stadträumen im Laufe der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts stetig zurückging, hat sich diese Tendenz erst nach 1999 auch in einem Rückgang der Verbrechensfurcht in der Bevölkerung niedergeschlagen.

Auf die Frage: "Wie oft denken Sie daran, Opfer einer Straftat zu werden?" antworteten in den 90er-Jahren unverändert gut ein Drittel "oft/sehr oft" (37 %), wobei die Verbrechensfurcht bei den 25- bis 34-Jährigen und den über 60-Jährigen zwischen 1995 und 1999 sogar

gend unsicher, während es heute noch etwa die Hälfte (53 %) sind. Ein ähnliches Muster zeigt die Entwicklung des Unsicherheitsgefühls bei den Älteren, über 60-Jährigen. In der zweiten Hälfte der 90er-Jahre konstant hohe Werte um 70 % und erst in jüngster Zeit eine deutliche Verbesserung der subjektiven Sicherheitslage. Demgegenüber ergibt sich bei den Männern und in den Altersgruppen der 25- bis 59-Jährigen ein abgestufter Verlauf.

noch leicht gestiegen ist. Im November/Dezember 2002 zeigen sich erstmals deutliche Veränderungen. Der Anteil der Befragten, die "oft/sehr oft" daran denken, selbst Opfer zu werden, liegt heute mit 29 % in der Gesamtbevölkerung um 8 %-Punkte niedriger. Nach wie vor gut ein Viertel (unverändert 28 %) geben

"manchmal" an und mehr als Zwei von Fünf denken "wenig/nie" (43 % / +8 %-Punkte) daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Weit überdurchschnittlich fällt der Rückgang der Verbrechensfurcht bei den über 60-Jährigen aus (34 % / -16 %-Punkte), aber auch bei den deutschen Frankfurterinnen und Frankfurtern (28 % / -12 %-Punkte), bei Befragten mit Mittlerer Reife (32 % / -11 %-Punkte) und Abitur (21 % / -10 %-Punkte) sowie bei Frauen (32 % / -9 %-Punkte) sind ebenfalls erhebliche Veränderungen seit 1999 zu verzeichnen, während zwischen 1995 und 1999 die Veränderungen weitaus geringer ausfielen und auch die Richtung uneinheitlich war.

Abweichungen vom allgemeinen Trend ergeben sich heute lediglich bei den unter 25-Jährigen (31 % / +2 %-Punkte) und bei ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern (32 % / +2 %), deren Kriminalitätsfurcht gegenüber 1999 noch leicht angestiegen ist.

Die Struktur der Verbrechensfurcht entspricht der des Sicherheitsgefühls und hat sich im Laufe der Jahre auch nicht grundlegend verändert. Vor allem Frauen und Ältere sowie Befragte

Abbildung 11

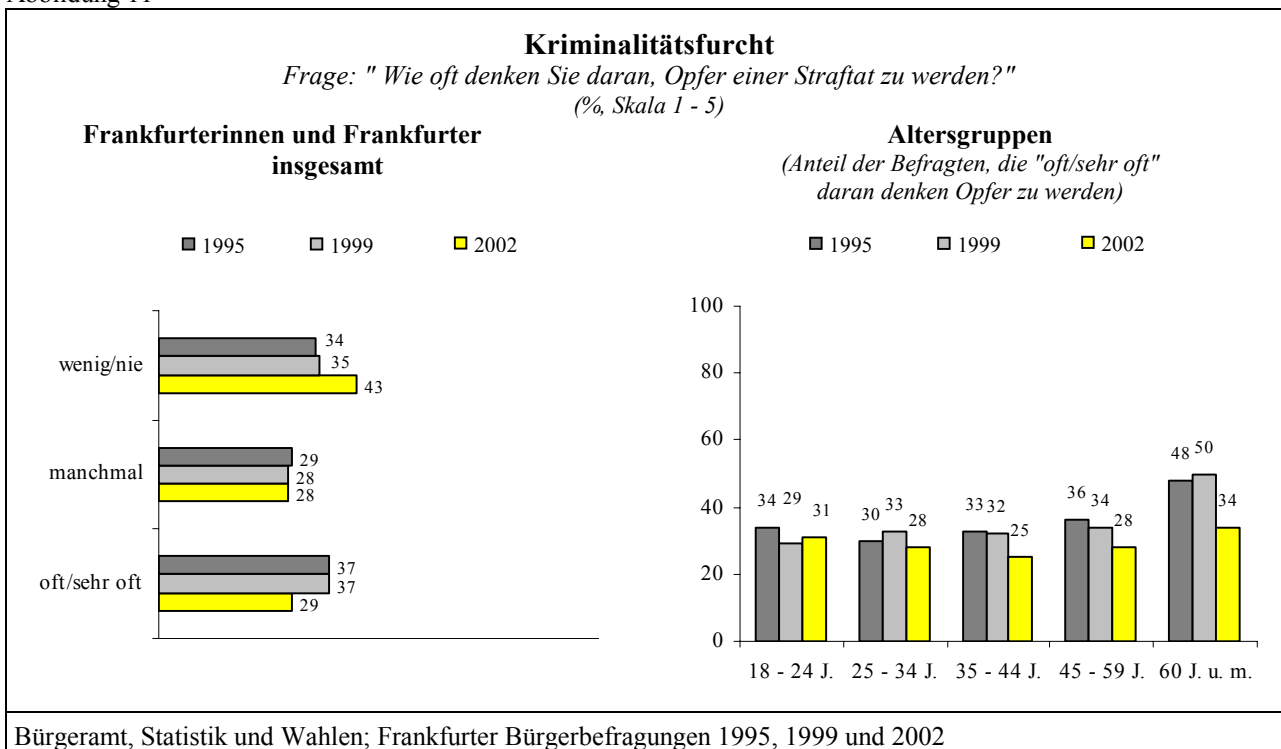


Tabelle 7

Kriminalitätsfurcht

Frage: "Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?"

(% , Skala 1 - 5, Veränderung gegenüber Vorjahren in %-Punkten)

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
wenig/nie	43	42	46	46	40	41	49	50	44	33	29	42	51
manchmal	28	30	22	27	28	28	23	25	28	33	28	26	28
oft/sehr oft	29	28	32	27	32	31	28	25	28	34	43	32	21
<i>Veränderung 1999 : 1995 in %-Punkten</i>													
wenig/nie	1	2	0	0	2	4	3	-3	4	2	-2	-4	3
manchmal	-1	-3	0	-1	-1	1	-6	4	-2	-4	-2	0	-3
oft/sehr oft	0	1	0	1	-1	-5	3	-1	-2	2	4	4	0
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
wenig/nie	8	9	4	7	9	-2	6	15	8	9	3	12	9
manchmal	0	3	-6	-1	1	0	-1	-7	-1	7	-2	-1	1
oft/sehr oft	-8	-12	2	-6	-9	2	-5	-7	-6	-16	-1	-11	-10

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 8

Kriminalitätsbelastung

Frage: "Sind Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts in den vergangenen 3 Jahren Opfer einer Straftat geworden?"

(% , Veränderung gegenüber Vorjahren in %-Punkten)

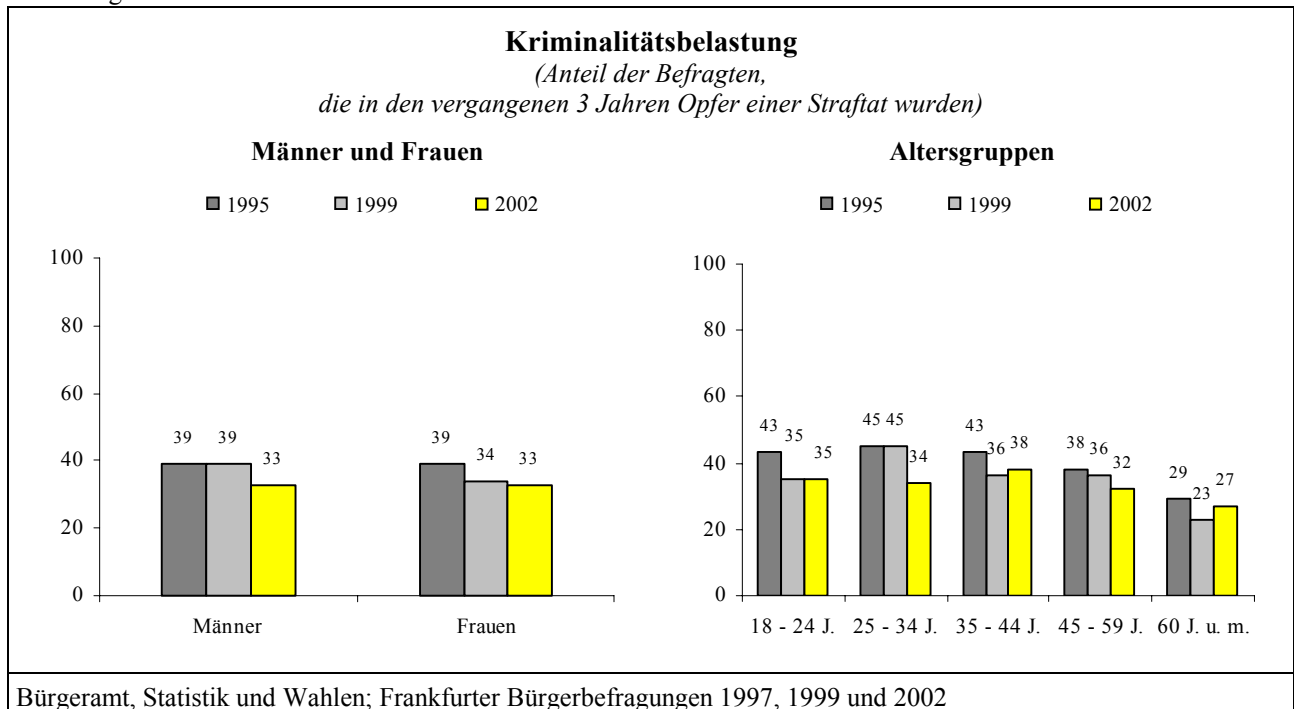
	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
noch nie Opfer geworden	44	40	52	40	47	47	40	41	40	50	48	46	38
nicht in den letzten 3 Jahren	24	25	20	27	21	18	26	21	28	23	20	22	27
in den vergangenen 3 J. Opfer geworden	33	35	28	33	33	35	34	38	32	27	32	33	35
davon: Anzeige erstattet	72	72	71	73	71	75	70	67	82	68	75	71	71
<i>Veränderung 1999 : 1995 in %-Punkten</i>													
noch nie Opfer geworden	-2	-2	-4	-5	-3	9	2	-1	-9	-4	-4	2	-3
nicht in den letzten 3 Jahren	7	8	3	5	8	-1	-2	9	12	11	9	10	4
in den vergangenen 3 J. Opfer geworden	-4	-6	1	0	-5	-8	0	-7	-2	-6	-4	-12	0
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
noch nie Opfer geworden	3	1	5	4	4	1	1	3	3	2	-2	3	6
nicht in den letzten 3 Jahren	0	0	-1	2	-2	0	10	-5	1	-6	-4	-3	3
in den vergangenen 3 J. Opfer geworden	-2	-1	-4	-6	-1	0	-11	2	-4	4	6	1	-9
davon: Anzeige erstattet	1	3	-1	4	0	3	-3	3	6	6	-4	0	5

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

mit einfachem Bildungsabschluss, aber auch die ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurter unter 25 Jahre fühlen sich unsicherer und fürchten sich häufiger selbst Opfer zu werden, während vor allem Männer und die Altersgruppen ab 25 Jahre sich sicherer fühlen und eine geringere Verbrechensfurcht aufweisen.

Dieser, auch in nationalen und internationalen Untersuchungen immer wiederkehrende Befund⁴ entspricht allerdings nicht der objektiven Bedrohungssituation. So sind Männer nicht nur häufiger Täter, sie sind auch häufiger Opfer krimineller Handlungen. Ihr Opferrisiko ist bei Mord oder Raub doppelt so hoch wie das der Frauen, bei schwerer oder gefährlicher Kör-

Abbildung 12



perverletzung sogar dreimal so hoch. Trotzdem fühlen sie sich sicherer als Frauen und fürchten sich weniger, selbst Opfer zu werden.

Auch bei älteren Menschen entspricht die subjektive Wahrnehmung nicht der objektiven Bedrohungssituation, denn sie haben ein niedrigeres Risiko, Opfer von Straftaten zu werden als jüngere, abgesehen von spezifischen Delikten, wie z. B. Handtaschenraub. Zur Erklärung der höheren Kriminalitätsfurcht bei Frauen und im Alter werden häufig psychologische Faktoren angeführt.

Hierzu zählen insbesondere eine erhöhte allgemeine Ängstlichkeit, das Gefühl von Hilflosigkeit und vor allem auch das stärkere Bewusstsein über die möglicherweise schwerwiegenden Konsequenzen von Viktimisierung, z. B. für die Gesundheit oder die ökonomische Situation.

Dieser allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau auch weiterhin gültige Zusammenhang zwischen objektiver Kriminalitätsbelastung und subjektiver Wahrnehmung der persönlichen Sicherheitslage zeigt sich auch wieder auf die Frage: "Sind Sie oder ein Mitglied ihres Haushalts in den vergangenen 3 Jahren Opfer einer Straftat

⁴ vgl. z. B. Heinz-Herbert Noll, Helmut Schröder, Öffentliche Sicherheit und subjektives Wohlbefinden in Ost- und Westdeutschland, in: Glatzer/Noll (Hg.), Getrennt vereint, Lebensverhältnisse in Deutschland seit der Wiedervereinigung, Frankfurt/New York, 1995, S. 305 - 328; Karl-Heinz Reuband, Kriminalitäts-

furcht. Stabilität und Wandel, in: Neue Kriminalpolitik Nr. 2/1999, S. 15 - 20; Ezzat A. Fattah, Research on Fear of Crime: Some Common Conceptual and Measurement Problems, in: Bilsky/Pfeiffer/Wetzels (Ed.), Fear of Crime and Criminal Viktimization, Stuttgart 1993, S. 45 - 70.

geworden?" Etwa die Hälfte der Frauen (47 %) sowie der jüngsten (47 %) und ältesten (50 %) Frankfurterinnen und Frankfurter geben an, noch nie Opfer einer Straftat geworden zu sein.

Die höchste Kriminalitätsbelastung innerhalb der letzten 3 Jahre weisen die 35- bis 44-Jährigen (38 % / +2 %-Punkte) aus, die niedrigste Belastung ist bei den über 60-Jährigen (27 % / +4 %-Punkte) zu verzeichnen.

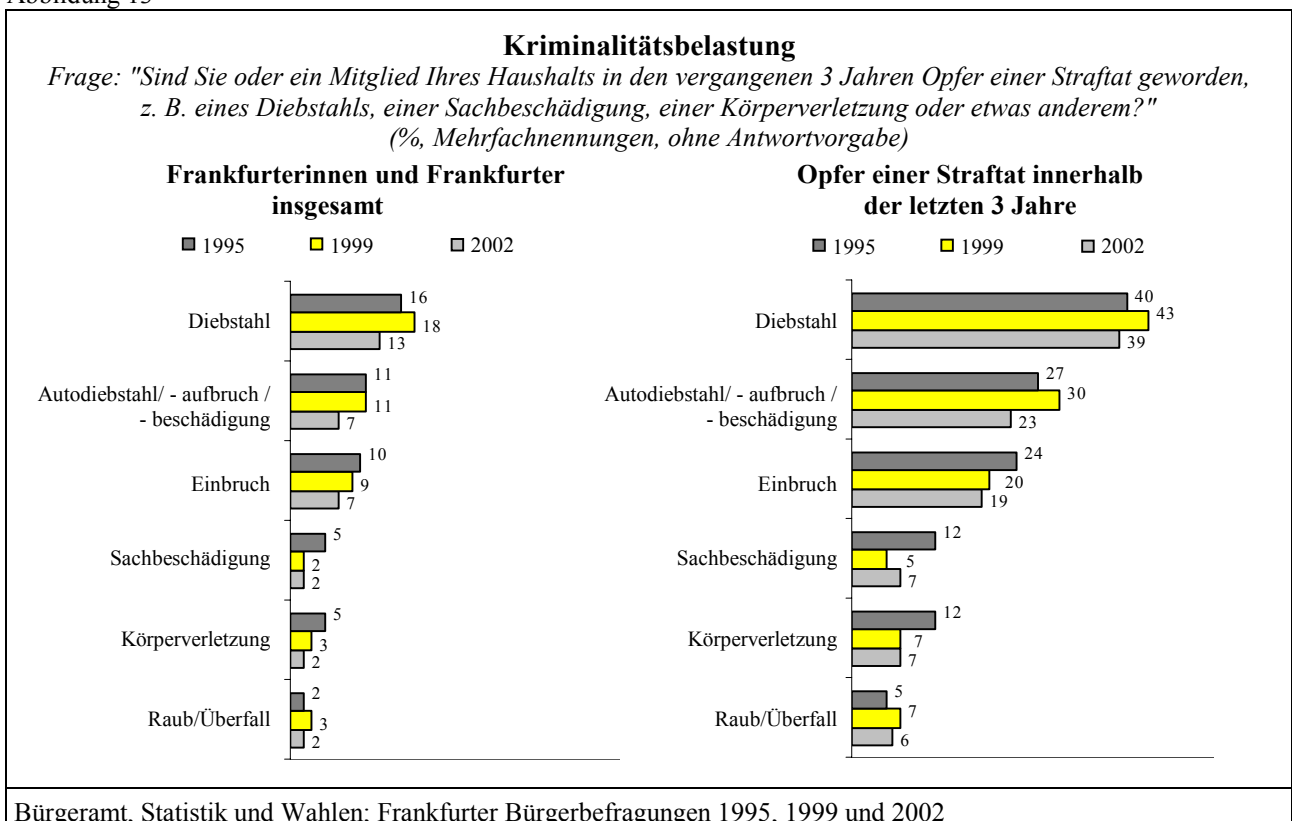
Parallel zu dem sich aus der polizeilichen Kriminalitätsstatistik im Vergleich zu 1999 ergebenden Rückgang der Zahl der bekanntgewordenen Straftaten ist auch die Kriminalitätsbelastung der Frankfurterinnen und Frankfurter insgesamt (33 % / -2 %-Punkte) leicht rückläufig. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Kriminalitätsstatistik praktisch ausschließlich zwischen Tätergruppen unterscheidet und bei einer Tagesbevölkerung, die die Eine-Millionen-Marke bei weitem übersteigen dürfte, schon allein deshalb keine Rückschlüsse auf die Kriminalitätsbelastung der Wohnbevölkerung (rd. 650 000) möglich sind.

Hinzu kommt, dass durchschnittlich nur sieben von zehn (72 %) der angegebenen Straftaten auch zur Anzeige gelangen, so dass davon auszugehen ist, dass die in *Tabelle 8* ausgewiesenen Werte eine Art "Grundbelastung" darstellen, bei der in etwa einem Drittel der Fälle der Schaden so gering ist, dass die Geschädigten von einer polizeilichen Anzeige Abstand nehmen.

Auf die offen (ohne Antwortvorgabe) gestellte Frage, welcher Straftat die Befragten zum Opfer gefallen sind, dominieren auch weiterhin die Eigentumsdelikte. Rund Zwei von Fünf (39 %) geben Diebstahl an, knapp jeder Vierte (23 %) nennt "Autodiebstahl, -aufbruch, -beschädigung", jeder Fünfte (19 %) wurde Opfer eines Wohnungseinbruchs, Sachbeschädigung (7 %), Körperverletzung (7 %) und Raub/Überfall (6 %) liegen mit Abstand am unteren Ende der Skala.

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist damit rund jeder Achte (13 %) in den letzten 3 Jahren Opfer eines Diebstahls geworden, etwa jeder

Abbildung 13



Vierzehnte wurde Opfer eines Wohnungseinbruchs (7 %) oder PKW-Aufbruchs (7 %, einschließlich PKW-Diebstahl und Beschädigung) und jeweils 2 % aller Frankfurterinnen und Frankfurter wurden Opfer eines Raubs bzw. Überfalls oder einer Körperverletzung.

Damit liegt die Kriminalitätsbelastung in den meisten Deliktfeldern deutlich unterhalb des in den 90er-Jahren gemessenen Niveaus.

Die in den Augen der Frankfurterinnen und Frankfurter deutlich entspanntere Sicherheitslage spiegelt sich auch in der Beurteilung von Unsicherheitsräumen der Stadt wider. Auf die Frage: "Gibt es einen Ort in Frankfurt, an dem Sie sich nicht so sicher fühlen?" ergeben sich zwar nach wie vor die selben "Unsicherheitsräume" wie schon Ende der 90er-Jahre, allerdings auf zum Teil erheblich geringerem

Niveau. Als besonders unsicher gelten auch weiterhin der Hauptbahnhof und die Bahnhofsgegend, obwohl gerade dort in der Vergangenheit vielfältige sicherheitsrelevante Maßnahmen von Polizei und Ordnungsbehörde eingeführt wurden. Hervorzuheben ist vor allem die Entwicklung im Bereich der Achse Innenstadt, Konstablerwache, Zeil und Hauptwache, die heute in geringerem Umfang Unsicherheitsgefühle (17 % / -13 %-Punkte) auslösen.

Von Bedeutung ist auch, dass der Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter mit Unsicherheitsgefühl in Stadträumen (68 % / -2 %-Punkte) sich nur geringfügig verändert hat, aber die Anzahl der individuellen Unsicherheitsräume deutlich abgenommen hat, was sich in den zum Teil erheblich rückläufigen Anteilen für die jeweiligen Unsicherheitsräume niederschlägt.

Abbildung 14

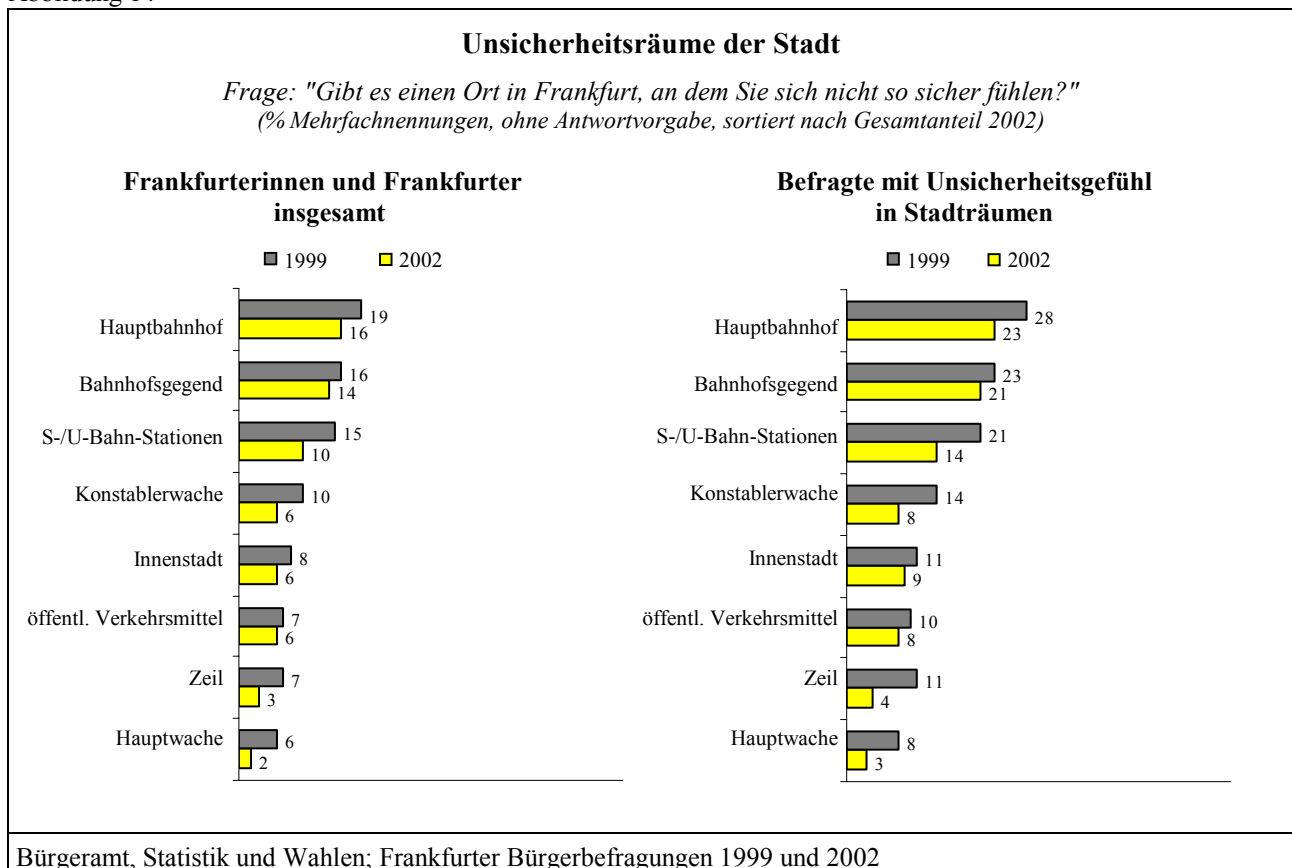


Tabelle 9

Unsicherheitsräume der Stadt

Frage: "Gibt es einen Ort in Frankfurt, an dem Sie sich nicht so sicher fühlen?"

(% , Mehrfachnennungen, ohne Antwortvorgabe)

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
Innenstadt/ Konstablerwache/ Zeil/Hauptwache	17	19	11	17	17	20	12	17	19	17	17	18	16
Hauptbahnhof	16	13	24	14	17	22	21	15	14	11	16	20	13
S-/U-Bahn Stationen und öffentliche Verkehrsmittel	15	18	8	14	17	12	12	14	16	19	13	15	18
Bahnhofsgegend	14	14	16	15	13	13	23	14	11	10	8	14	18
Befragte mit Unsicherheitsgefühl in Stadträumen	68	68	66	64	72	73	72	67	61	69	67	70	68
Befragte ohne Unsicherheitsgefühl	27	26	30	32	23	23	25	30	31	26	27	25	27
keine Angabe	5	6	4	4	5	4	3	3	8	5	6	5	5
<i>Veränderung 2002 : 1999 in %-Punkten</i>													
Innenstadt/ Konstablerwache/ Zeil/Hauptwache	-13	-13	-15	-12	-15	-13	-22	-16	-12	-6	-10	-15	-16
Hauptbahnhof	-3	-2	-6	-5	-3	-5	-6	-6	-6	3	-2	2	-8
S-/U-Bahn Stationen und öffentliche Verkehrsmittel	-6	-8	-2	-4	-8	-1	-1	-11	-11	-5	-7	-10	-4
Bahnhofsgegend	-2	-2	0	-3	-1	5	1	-4	-5	-2	-2	0	-3
Befragte mit Unsicherheitsgefühl in Stadträumen	-2	-4	2	-1	-2	6	-1	-6	-12	7	3	-3	-6
Befragte ohne Unsicherheitsgefühl	2	3	-1	2	2	-5	2	7	8	-3	-1	3	5
keine Angabe	0	0	-1	-2	0	-2	-2	-1	4	-4	-2	-1	1
Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002													

Sicherheitsgefühl und globaler Terror

Hinweise auf eine Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühls im Zuge der Ereignisse seit dem 11. September 2001 haben sich aus den Antworten der Frankfurterinnen und Frankfurter zu den Themenkomplexen "größte Stadtprobleme" und "Kriminalitätsfurcht" zwar nicht ergeben, gleichwohl war aber auch nicht davon auszugehen, dass die weltweiten Anschläge die Frankfurterinnen und Frankfurter völlig unbeeindruckt gelassen hätten. So zeigen sich auf die im Herbst 2002 erstmals gestellte Frage: "Fühlen Sie sich durch die weltweiten Terror-

anschläge in Ihrem persönlichen Sicherheitsgefühl beeinträchtigt?" gut ein Viertel (27 %) aller Frankfurterinnen und Frankfurter durch die weltweiten Anschläge verunsichert. Ein gleich großer Teil (26 %) kreuzt die Mitte (teils/teils) der fünfstufigen Beurteilungsskala an und rund die Hälfte (47 %) sind nach eigenem Bekunden in ihrem persönlichen Sicherheitsgefühl nicht beeinträchtigt. Das Muster der Terrorfurcht weist deutliche Unterschiede zur Struktur der Kriminalitätsfurcht auf und deutet darauf hin, dass es sich eher um ein abstraktes bzw. mittelbares Bedrohungsgefühl handelt.

Weit überdurchschnittlich fällt die Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühls vor allem bei der Altersgruppe der 18- bis 24-jährigen (32 %), Befragten mit Volks- oder Hauptschulabschluss (35 %) sowie den ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern (32 %) aus, hier

besonders bei Befragten mit einfachem Bildungsabschluss (43 %) und bei den Frauen (38 %). Möglicherweise spiegeln sich in diesen Werten auch die Furcht vor einem Stimmungsumschwung, vor allem gegenüber muslimischen Ausländern in Frankfurt wider.

Abbildung 15

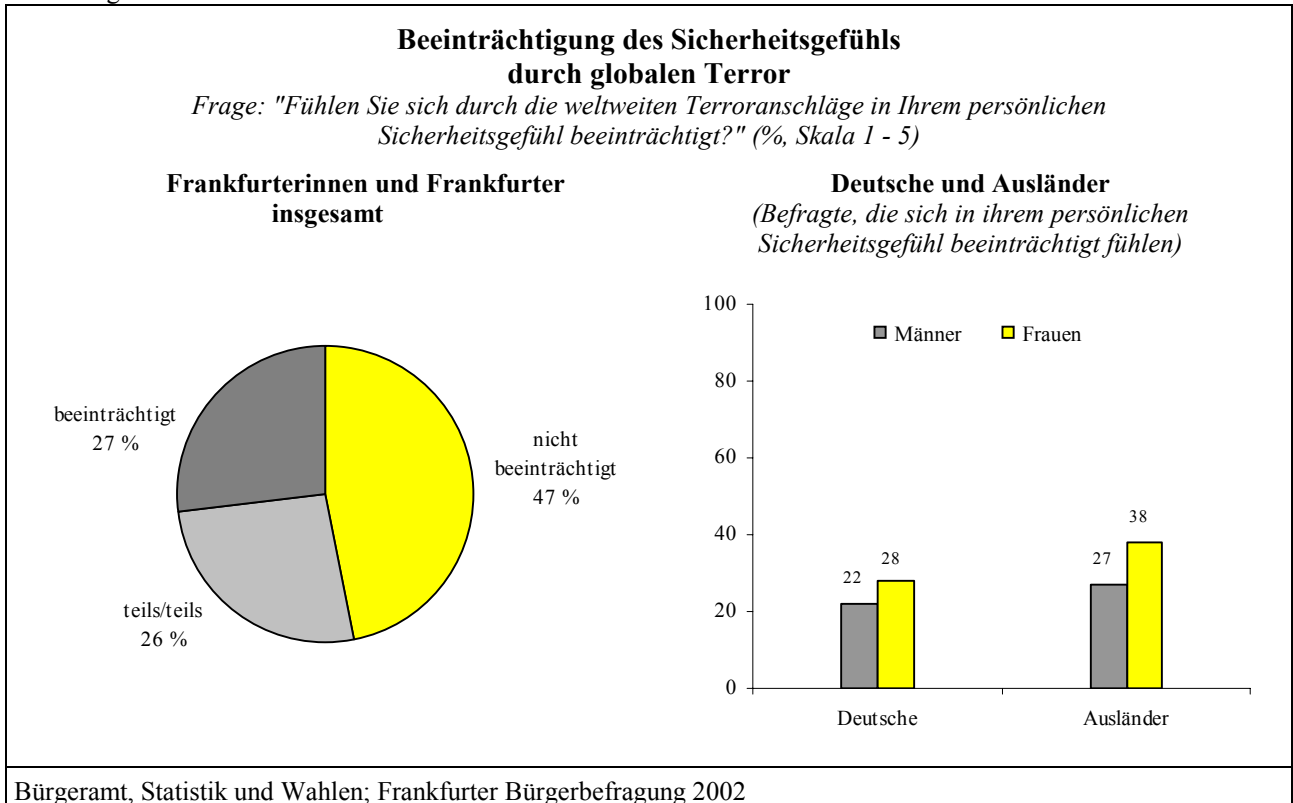


Tabelle 10

Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühls durch globalen Terror

Frage: "Fühlen Sie sich durch die weltweiten Terroranschläge in Ihrem persönlichen Sicherheitsgefühl beeinträchtigt?" (% Skala 1 - 5)

	insgesamt	Staatsangehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks-/Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
wenig/gar nicht	47	49	41	51	42	46	51	46	45	46	35	46	54
teils/teils	26	26	27	25	28	22	23	24	29	29	30	26	24
stark/sehr stark	27	25	32	24	30	32	26	30	26	25	35	27	22

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Das Frankfurt-Image

Das Bild Frankfurts ist auch weiterhin vor allem durch Internationalität (84 %), Wirtschaftskraft (70 %) und Weltoffenheit (70 %) geprägt. Im November/Dezember 2002 wird Frankfurt allerdings weniger wirtschaftskräftig (-9 %-Punkte), dafür etwas internationaler (+4 %-Punkte), weltoffener (+3 %-Punkte) und moderner (+5 %-Punkte) angesehen als noch zu Beginn diesen Jahrzehnts. Auch empfinden die Frankfurterinnen und Frankfurter die Stadt wieder deutlich hektischer (66 % / +9 %-Punkte), aber auch interessanter (60 % / +4 %-Punkte). Vergleichsweise stabil sind die Einstellungen zu den Image-Komponenten "reizvoll" (41 % / unverändert) und "gastlich" (38 % / +2 %-Punkte). Die Gastlichkeit Frankfurts wurde nur 1994 (43 %) deutlich besser eingeschätzt, seit 1996 sind es noch gut ein Drittel (36 % / 38 %) und für etwa jeden Fünften (18 % / 22 %) war und ist Frankfurt nicht gastlich.

Bis zu diesem Punkt der Skala überwiegt eindeutig die Zustimmung der Frankfurterinnen und Frankfurter zu den vorgegebenen Eigenschaften. Darüber hinaus herrscht auch eine große Übereinstimmung zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen. In allen Gruppen überwiegt eindeutig die Zustimmung zu diesen Image-Komponenten. Bemerkenswert ist die Entwicklung bei den Attributen "schmutzig" und "sicher", bei denen sich diesmal die stärksten Veränderungen in den Einschätzungen der Frankfurterinnen und Frankfurter ergeben haben. So wird die Stadt heute deutlich weniger als "schmutzig" (23 % / -11 %-Punkte) empfunden. Diese Entwicklung ist auch vor dem Hintergrund der weiter unten dargestellten Ergebnisse zum Themenkomplex "Sauberes Frankfurt" zu interpretieren.

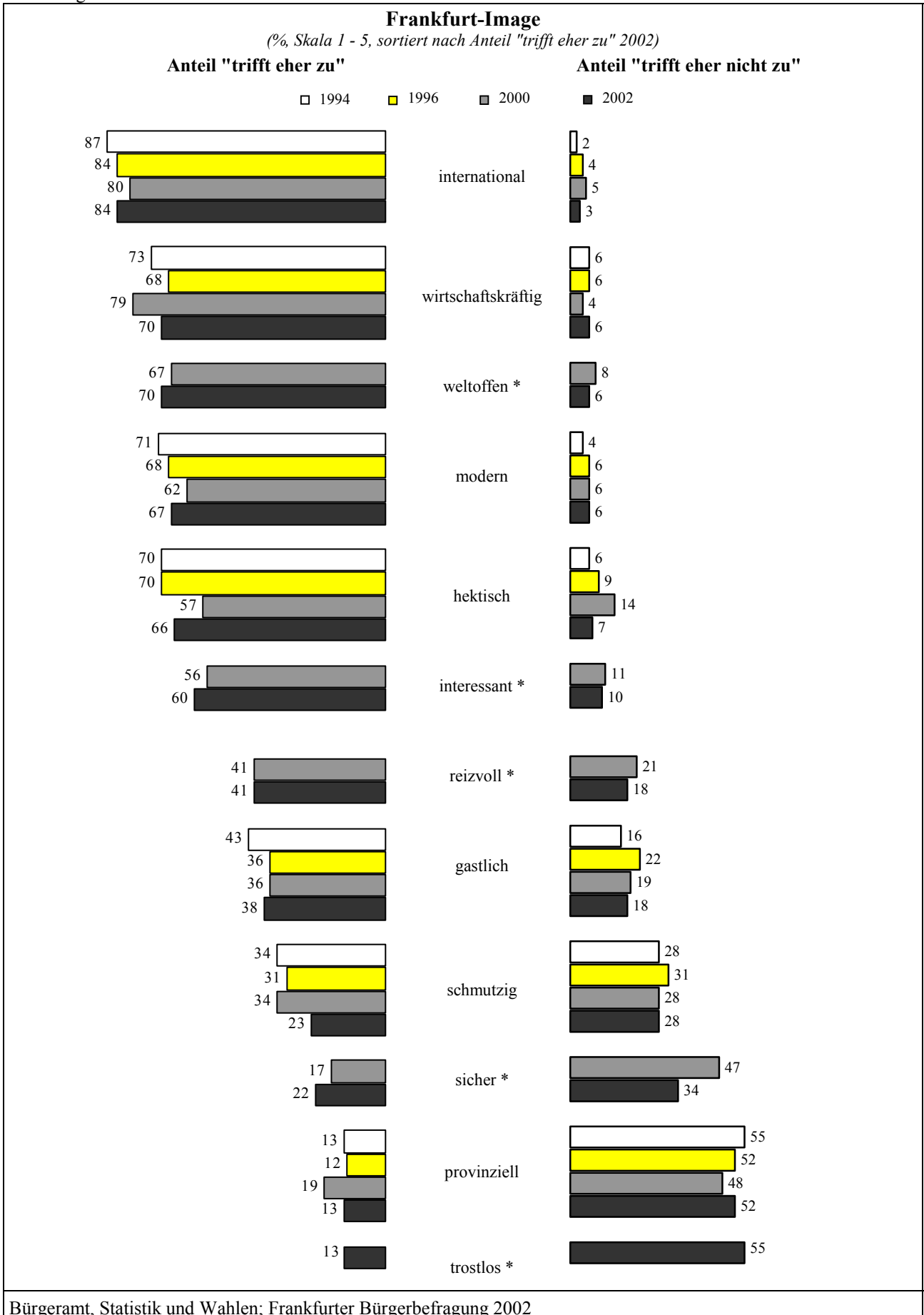
Der Rückgang der Wahrnehmung Frankfurts als schmutzig um -11 %-Punkte ist die zweithöchste Veränderungsrate der abgefragten Image-Komponenten und wird nur durch die veränderten Einschätzungen beim Themenkomplex "Sicherheit/Schutz vor Kriminalität" übertroffen, die sich parallel auch im Sicherheitsimage der Stadt niedergeschlagen haben. Für die Image-Komponente "Sicherheit" liegen

zwar nur Vergleichswerte aus dem Jahr 2000 vor, die Entwicklung ist aber eindeutig. Der Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter, die "sicher" als "eher nicht zutreffend" bezeichnen, liegt heute mit etwa einem Drittel (34 % / -13 %-Punkte) erheblich unterhalb des Niveaus des Jahres 2000, damals waren fast die Hälfte (47 %) dieser Ansicht. Darüber hinaus hat sich auch der Anteil derjenigen, die "sicher" als zutreffend bezeichnen, deutlich erhöht und liegt heute mit 22 % um +5 %-Punkte höher als noch vor zwei Jahren. Auch in diesem Ergebnis spiegeln sich die enormen Veränderungsprozesse in der Wahrnehmung dieses bedeutsamen Aspekts individueller Wohlfahrt und gesellschaftlicher Lebensqualität wider.

Am unteren Ende der Skala der zwölf abgefragten Image-Komponenten findet sich die in den Medien ab und an kolportierte "Provinzialität" der Stadt, die mit einer Ausnahme schon immer von über der Hälfte aller Frankfurterinnen und Frankfurter als "nicht zutreffend" charakterisiert wurde. Ebenso auf eindeutige Ablehnung stößt das diesmal zusätzlich abgefragte Merkmal "trostlos", das auf ein hin und wieder und wie selbstverständlich formuliertes Klischeebild von Frankfurt abzielt. Für die Frankfurterinnen und Frankfurter ist klar, dass die Stadt alles andere als "trostlos" oder "provinziell" ist. Wie sich das Frankfurt-Image heute in den einzelnen Bevölkerungsgruppen darstellt und welche Veränderungen sich gegenüber dem Jahr 2000 ergeben haben, ist den *Tabellen 11 und 12* zu entnehmen.

Bei den fünf als besonders zutreffend bezeichneten Image-Komponenten gibt es trotz unterschiedlicher Zustimmungsniveaus kaum Ablehnung in den verschiedenen Gruppen. Hervorzuheben ist vor allem wieder die Entwicklung bei den Eigenschaften "sicher" und "schmutzig". Zwar ergeben sich teilweise erhebliche Unterschiede im jeweiligen Ausmaß der Veränderung gegenüber dem Jahr 2000, die Richtung ist aber identisch und macht vor allem einen Befund nochmals deutlich: In allen Bevölkerungsgruppen herrscht Einigkeit darüber, dass die Stadt heute deutlich sauberer und sicherer empfunden wird als noch zwei Jahre zuvor.

Abbildung 16



Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

* wurde in den Vorjahren nicht erfragt.

Tabelle 11

Frankfurt-Image

Frage: "Inwieweit treffen folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf Frankfurt zu?"

(% , Skala 1 - 5, sortiert nach Anteil "trifft eher zu")

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
<i>"trifft eher zu"</i>													
international	84	84	83	83	84	84	90	85	83	77	77	85	87
wirtschafts- kräftig	70	73	61	75	66	70	76	68	69	68	60	74	76
weltoffen	70	72	67	71	70	73	75	66	68	71	69	72	72
modern	67	66	70	69	65	75	76	62	66	63	62	70	69
hektisch	66	67	65	67	66	83	75	66	62	59	64	70	66
interessant	60	61	59	58	62	61	62	59	63	57	56	66	61
reizvoll	41	42	37	41	40	39	38	40	41	44	43	41	40
gastlich	38	39	36	37	39	40	34	30	38	46	42	41	35
schmutzig	23	25	18	21	25	19	22	25	21	25	26	26	18
sicher	22	20	26	25	19	20	25	24	22	18	16	18	27
provinziell	13	13	14	14	12	14	11	13	16	11	16	12	12
trostlos	13	14	12	12	14	13	15	17	12	11	15	14	12
<i>"trifft eher nicht zu"</i>													
international	3	3	3	4	2	3	2	5	3	2	4	2	3
wirtschafts- kräftig	6	6	6	6	7	4	3	9	7	7	10	5	4
weltoffen	6	6	6	6	6	7	5	9	5	5	9	4	2
modern	6	6	6	5	7	5	4	8	5	6	7	6	5
hektisch	7	6	9	7	6	1	6	9	6	7	7	5	7
interessant	10	10	12	10	11	13	12	14	7	9	9	7	12
reizvoll	18	18	17	19	16	24	20	23	14	13	13	15	21
gastlich	18	17	21	21	15	15	26	23	17	8	14	15	22
schmutzig	28	26	33	30	25	28	31	28	29	25	23	26	32
sicher	34	36	30	33	36	42	30	35	37	33	40	37	31
provinziell	52	54	45	53	50	50	56	56	52	45	39	52	61
trostlos	55	57	48	56	53	50	53	52	58	56	48	58	58

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 12

Frankfurt-Image - Veränderung gegenüber 2000

Frage: "Inwieweit treffen folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf Frankfurt zu?"

(%-Punkte, Skala 1 - 5, sortiert nach Anteil "trifft eher zu")

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
<i>"trifft eher zu"</i>													
international	4	4	3	2	6	-3	4	10	5	-1	1	4	4
wirtschafts- kräftig	-9	-10	-7	-7	-10	-11	-4	-13	-8	-9	-11	-5	-10
weltoffen	3	2	7	2	4	1	9	1	2	0	6	3	2
modern	5	5	6	4	6	5	9	2	5	6	4	6	6
hektisch	9	7	15	8	11	14	7	5	10	13	14	12	5
interessant	4	4	6	2	5	-5	10	7	7	-3	0	10	5
reizvoll	0	1	-4	2	-3	-13	4	2	1	-2	-1	-1	1
gastlich	2	2	4	2	2	4	5	-4	2	4	3	2	2
schmutzig	-11	-11	-12	-13	-9	-23	-12	-6	-12	-10	-5	-8	-19
sicher	5	7	0	6	4	3	4	6	5	6	3	4	7
provinziell	-6	-5	-6	-5	-7	-5	-13	-8	1	-5	-4	-5	-6
trostlos	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>"trifft eher nicht zu"</i>													
international	-2	-2	-2	0	-3	0	-1	0	-3	-3	-1	-2	-1
wirtschafts- kräftig	2	3	-1	2	3	1	-1	6	3	3	5	3	1
weltoffen	-2	-1	-4	-1	-3	1	-6	1	-3	-1	0	-3	-6
modern	0	1	-1	1	0	2	-1	2	-3	1	1	0	0
hektisch	-7	-7	-7	-6	-9	-7	-4	-4	-13	-9	-11	-9	-5
interessant	-1	-1	1	0	-1	4	-1	-1	-3	1	1	-4	-1
reizvoll	-3	-3	-2	-2	-5	5	-7	2	-5	-5	-2	-4	-6
gastlich	-1	-1	-1	2	6	-6	-5	3	1	-3	-1	-1	-1
schmutzig	0	1	-2	1	-1	2	-1	1	0	0	-5	-2	5
sicher	-13	-16	-3	-12	-12	-5	-15	-10	-12	-15	-8	-13	-15
provinziell	4	4	2	3	5	3	10	9	-1	-1	3	2	5
trostlos	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Bedeutung von Städtepartnerschaften

Fast zwei Drittel (64 %) aller Frankfurterinnen und Frankfurter haben nach eigenem Bekunden schon einmal davon gehört, dass die Stadt Partnerschaften mit weltweit insgesamt 13 Städten unterhält. Erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen ergeben sich vor allem zwischen jungen und alten, noch stärker jedoch zwischen deutschen und ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern. Während fast drei Viertel der deutschen Befragten (72 %) zumindest schon einmal davon gehört haben, sind es bei den Ausländern nur zwei von fünf (42 %). Ähnliche

Unterschiede ergeben sich zwischen den ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurtern unter 24 Jahre (39 %) und den älteren, über 60-Jährigen mit 76 %.

Auf die Nachfrage: "Welche Partnerstädte fallen Ihnen ein?" können allerdings nur zwei von fünf derjenigen, die über die Städtepartnerschaften der Stadt informiert sind, eine oder mehrere der Partnerstädte benennen. Mit einem Bekanntheitsgrad von 20 % in der Gesamtbevölkerung ist Lyon die bekannteste Partnerstadt Frankfurts, mit Abstand gefolgt von Mailand (13 %) und Kairo (11 %).

Abbildung 17

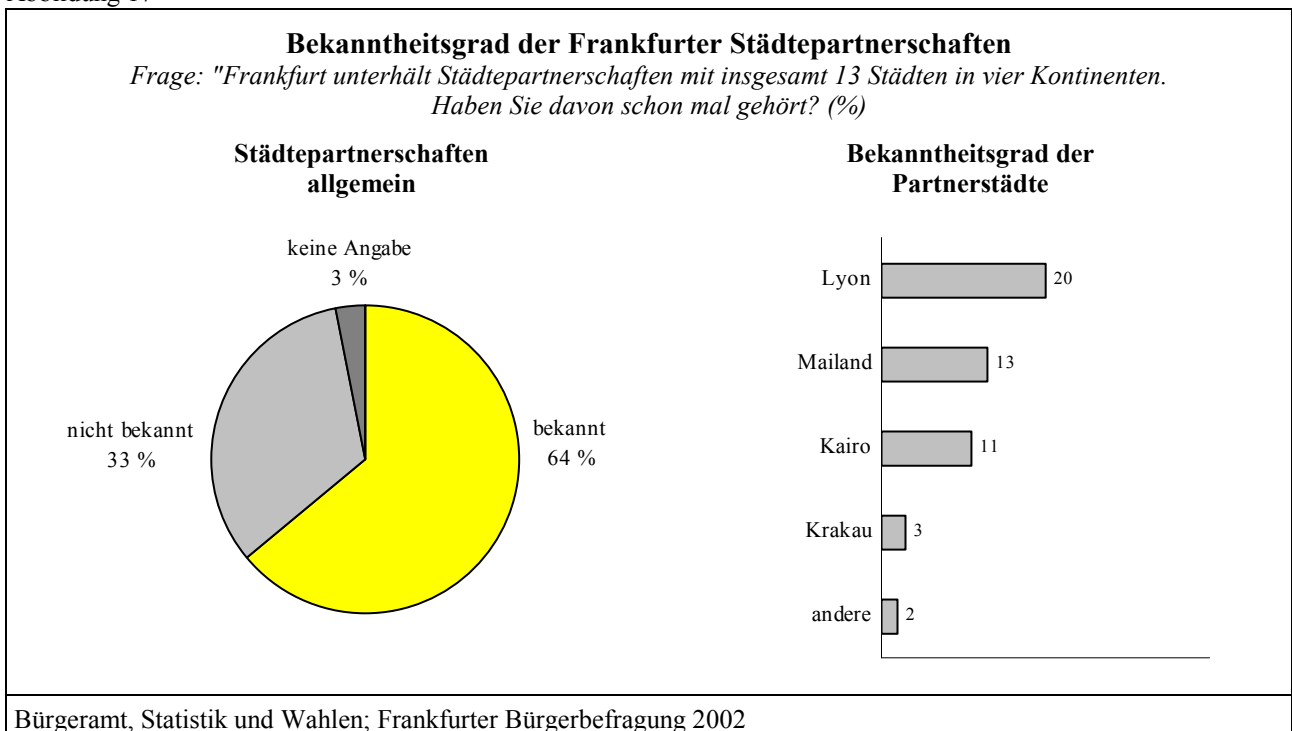


Tabelle 13

Bekanntheitsgrad der Frankfurter Städtepartnerschaften

Frage: "Frankfurt unterhält Städtepartnerschaften mit insgesamt 13 Städten in vier Kontinenten. Haben Sie davon schon mal gehört?" (%)

	insgesamt	Staatsangehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
bekannt	64	72	42	62	65	39	60	60	66	76	61	63	68
nicht bekannt	33	25	55	36	31	58	39	38	31	19	34	33	30
keine Angabe	3	3	3	2	4	3	1	2	3	5	5	4	2

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

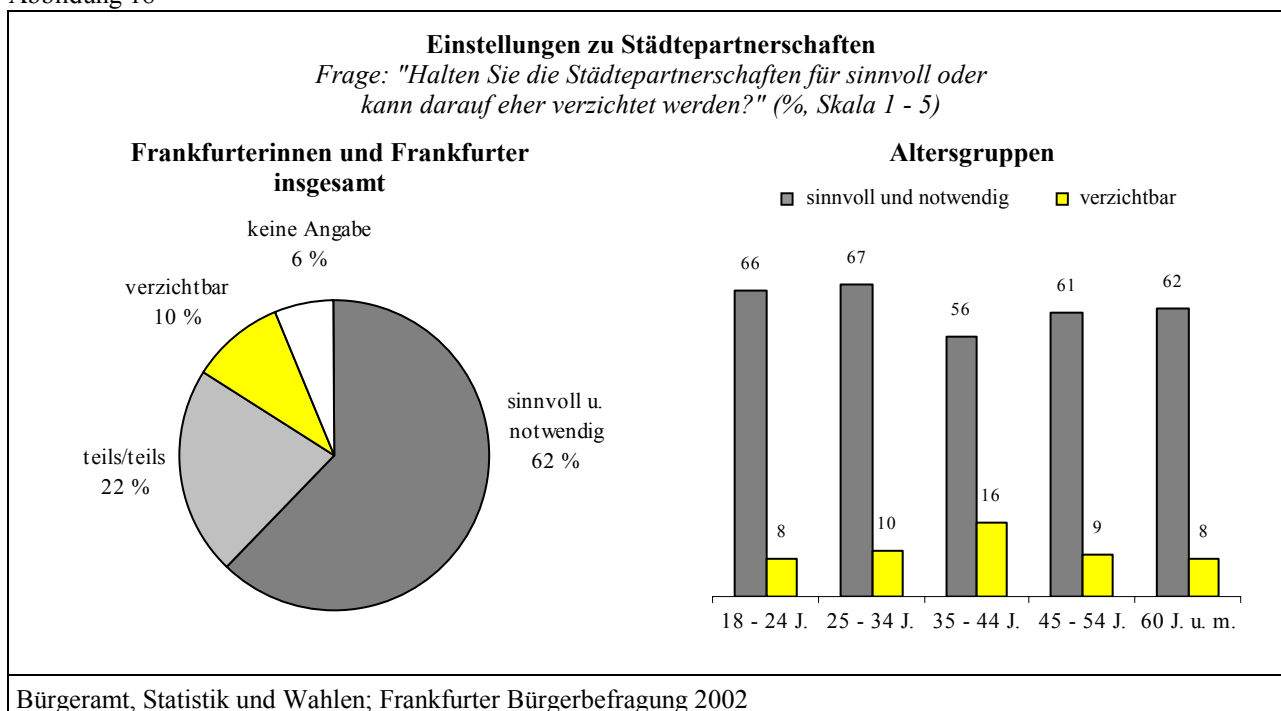
Das Feld der fast unbekanntenen Partnerstädte führt Krakau mit 3 % an, während Birmingham, Tel Aviv, Guangzhou, Toronto, Budapest, Prag, Leipzig, Granada und Deuil-la-Barre mit einem Bekanntheitsgrad von jeweils etwa 2 % an der Nachweisgrenze liegen.

Der niedrige Bekanntheitsgrad der Partnerstädte ist dabei jedoch nicht Ausdruck einer heute möglicherweise überkommenen Idee, die Völker Europas nach dem zweiten Weltkrieg wieder einander anzunähern, sondern dürfte viel mehr auf ein Informations- bzw. Kommunikationsproblem zurückzuführen sein. Denn: Nur jeder Zehnte ist der Meinung, dass auf Städtepartnerschaften heute verzichtet werden kann. Zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen schwankt dieser Anteil zwischen 8 % bis maximal 16 %. Dass Städtepartnerschaften auch

heute noch sinnvoll und notwendig sind, meinen dagegen fast zwei Drittel (62 %). In allen Gruppen sind deutlich mehr als die Hälfte dieser Meinung und jeweils zwischen 20 % und 29 % sind unentschieden und kreuzen "teils/teils" an.

Diese Einschätzung spiegelt sich auch in den Antworten auf die Frage nach der Bedeutung ausgewählter Zielsetzungen von Städtepartnerschaften wider. Ganz oben auf der Skala stehen "die Völkerverständigung verbessern", "Menschen einander näher bringen" und den "Schüler- und Jugendaustausch verbessern", die rund drei Viertel (73 %) für besonders wichtig halten. Mit 71 % fast gleich in der Bedeutung, zählt "zum Abbau von Vorurteilen beitragen" zu den vier wichtigsten Zielsetzungen von Städtepartnerschaften in den Augen

Abbildung 18



der Frankfurterinnen und Frankfurter. Gemessen wurden diese Werte jeweils in geschlossenen Fragen mit einer 5er-Skala von 1 = überhaupt nicht wichtig bis 5 = sehr wichtig.

Auch die restlichen der insgesamt dreizehn abgefragten Zielsetzungen werden von weiten Teilen der Bevölkerung als wichtig angesehen,

allerdings mit deutlichen Abstufungen untereinander und auf zum Teil erheblich geringem Niveau als die Spitzengruppe der vier wichtigsten Zielsetzungen von Städtepartnerschaften. Hervorzuheben ist aber auch, dass die Bedeutungszumessung bei keinem der abgefragten Ziele unter die 50 %-Marke fällt.

Tabelle 14

Wichtigkeit ausgewählter Zielsetzungen von Städtepartnerschaften

Frage: "Welche der folgenden Zielsetzungen von Städtepartnerschaften finden Sie besonders wichtig?"

(% , Skala 1 - 5)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
die Völker- verständigung verbessern	73	73	71	72	74	76	80	72	74	66	63	75	79
Menschen einander näher bringen	73	74	71	73	74	73	79	74	74	69	63	75	79
Schüler- und Jugendaustausch verbessern	73	75	68	72	74	72	80	72	74	68	63	73	81
zum Abbau von Vorurteilen beitragen	71	74	63	69	73	72	75	68	75	67	62	73	77
Vertrauen und Verständnis fördern	65	66	60	64	65	67	67	63	66	62	53	66	71
Wirtschafts- kontakte eröffnen	65	65	62	65	64	64	66	65	66	62	60	65	68
humanitäre Projekte fördern	59	56	66	56	61	65	67	57	59	51	50	63	62
Ansehen der Stadt verbessern	58	58	58	58	57	57	56	51	59	62	63	63	51
Austausch von Expertenwissen fördern	57	57	57	57	57	57	63	52	55	57	56	62	54
Entwicklungs- projekte unterstützen	53	48	64	50	55	62	64	51	53	41	44	56	56
Bürger- engagement unterstützen	52	51	54	51	53	55	53	52	54	48	49	54	52
pers. Kontakte knüpfen	51	52	50	52	51	55	54	49	54	48	46	51	55
offiz. Kontakte pflegen	50	49	54	49	51	58	52	47	50	50	50	52	50

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Von den regelmäßigen Austauschprogrammen mit den Partnerstädten ist der Schüler- (68 %) und der Kulturaustausch (54 %) am bekanntesten. Die von der Stadt organisierten Bürgerreisen (38 %), der Vereinsaustausch (36 %) und die Praktika (34 %) sind noch gut einem Drittel bekannt und über die Möglichkeit von Hospita-

tionen (23 %) sind knapp ein Viertel aller Frankfurterinnen und Frankfurter informiert. Neben den deutlich unterschiedlichen Informationsständen der deutschen und ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter zeigen sich hier auch die unterschiedlichen Interessenlagen, vor allem zwischen den einzelnen Alters-

gruppen. So sind gut die Hälfte (51 %) der ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurter über die Möglichkeit ein Praktikum in einer der Partnerstädte zu absolvieren informiert, aber nur gut ein Viertel (28 %) der mittleren Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen. Demgegenüber ist z. B. der Kulturaustausch etwa zwei Drittel der über 45-Jährigen bekannt (63 % bzw. 65 %) während in der jüngsten Altersgruppe nur 37 % diese Antwort geben. Ähnlich verhält es sich mit dem Vereinsaustausch und den Bürgerreisen, die in höheren Altersgruppen deutlich bekannter sind.

Im Gegensatz zu den unterschiedlichen Bekanntheitsgraden einzelner Austauschprogramme in den jeweiligen Gruppen besteht jedoch offenbar ein über weite Teile der Bevölkerung vergleichsweise stabiles und unerwartet hohes Nachfragepotenzial.

Auf die Frage: "Würden Sie oder eines Ihrer Familienmitglieder in Zukunft an einem Austauschprogramm teilnehmen wollen?" antwortet jeder Achte mit "ja" (12 %), gut ein Viertel

sind zumindest nicht gänzlich abgeneigt und kreuzen "vielleicht" an (28 %). Zwischen Deutschen und Ausländern gibt es hier keine Unterschiede, jeweils etwa Zwei von Fünf können sich eine Teilnahme vorstellen. In den jüngeren und mittleren Altersgruppen bis 44 Jahre und bei Befragten mit Abitur als höchstem Schulabschluss liegt das Nachfragepotenzial überdurchschnittlich hoch, während bei den über 60-Jährigen und bei Befragten mit einfachem oder mittlerem Bildungsabschluss das Interesse unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Die Teilnahme der eigenen Kinder an einem Schüleraustausch steht dabei für 42 % der "Interessierten" im Vordergrund, dies entspricht einem Anteil von 6 % in der Gesamtbevölkerung bzw. hochgerechnet gut 30 000 Personen. Ausgeprägt ist auch das Interesse zur Teilnahme an einem Praktikum (20 % bzw. 3 % aller Frankfurterinnen und Frankfurter), an einer Bürgerreise (19 % / 3 %) sowie an einem Kulturaustausch (15 % / 2 %), während der Vereinsaustausch und Hospitationen unterhalb der Nachweisgrenze liegen.

Abbildung 19

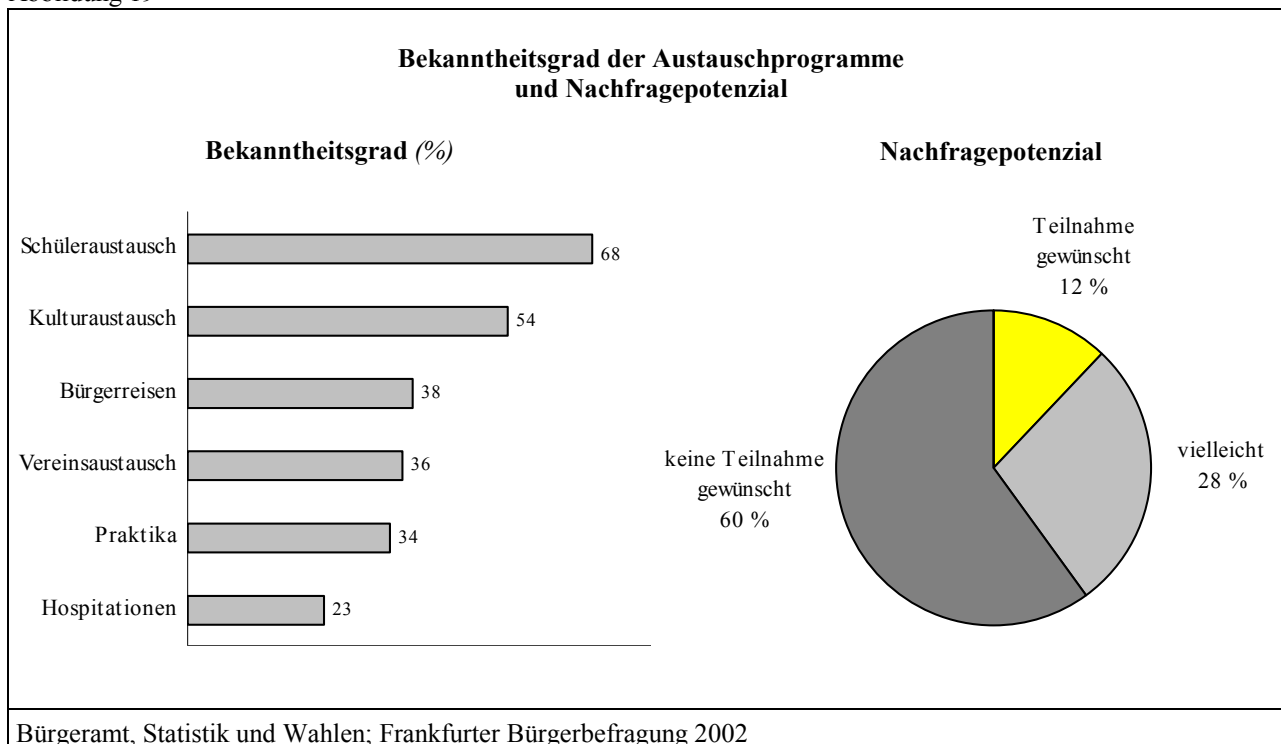


Tabelle 15

Einstellungen zu Städtepartnerschaften

Frage: "Halten Sie Städtepartnerschaften für sinnvoll, oder kann darauf eher verzichtet werden?"

(% , Skala 1 - 5)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
sinnvoll und notwendig	62	65	54	61	62	66	67	56	61	62	53	61	69
teils/teils	22	21	26	22	23	21	20	24	23	23	29	24	18
verzichtbar	10	9	13	12	9	8	10	16	9	8	12	10	9
keine Angabe	6	5	7	5	6	5	3	4	7	7	6	5	4

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 16

Bekanntheitsgrad der regelmäßigen Austauschprogramme

Frage: "Die Stadt organisiert und unterstützt regelmäßig Austauschprogramme mit den Partnerstädten.

Ist Ihnen ... bekannt?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
Schüler- austausch	68	71	58	65	70	65	66	62	71	72	65	72	68
Vereins- austausch	36	39	26	35	36	26	31	30	42	41	38	39	34
Praktika	34	35	30	31	37	51	32	28	33	36	35	36	33
Hopitationen	23	26	17	21	26	30	21	17	23	27	23	22	24
Kultur- austausch	54	60	40	52	56	37	40	49	63	65	55	54	54
Bürgerreisen	38	41	29	36	40	28	27	35	44	47	43	39	36

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 17

Nachfragepotenzial der Austauschprogramme

Frage: "Würden Sie oder eines Ihrer Familienmitglieder in Zukunft an einem Austauschprogramm teilnehmen wollen?"

(%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
Teilnahme gewünscht	12	12	13	13	11	14	15	16	12	8	6	9	19
vielleicht	28	28	29	29	27	31	36	39	26	13	17	25	37
keine Teilnahme	60	60	58	58	62	55	49	45	62	79	77	66	44

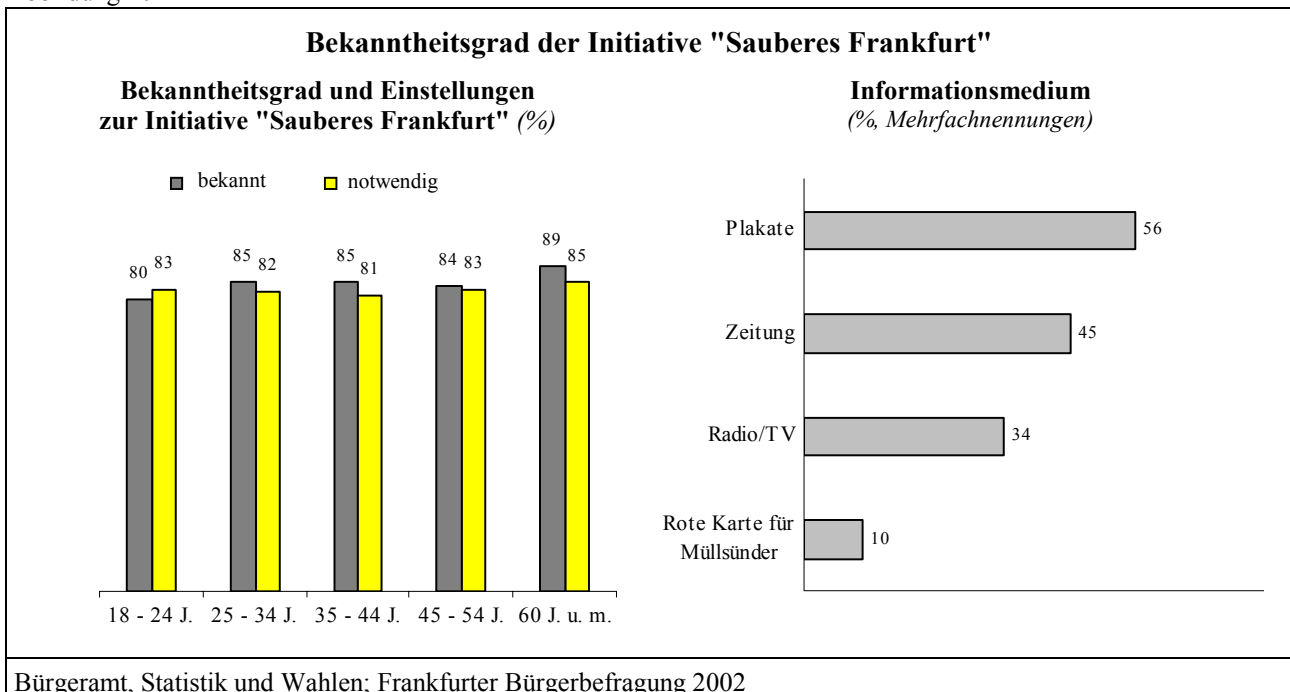
Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Wahrnehmung und Wirksamkeit der Initiative "Sauberes Frankfurt"

Mit einem Bekanntheitsgrad von 85 % ist die Initiative "Sauberes Frankfurt" für mehr als vier von fünf Frankfurterinnen und Frankfurtern ein Begriff. Gut die Hälfte sind durch Plakate (56 %) darauf aufmerksam geworden, knapp die Hälfte haben (auch) durch die Berichterstattung in den Zeitungen (45 %) davon erfahren, ein Drittel (auch) durch Radio/TV (34 %) und jeder Zehnte ist (auch) durch die "Rote Karte" für Müllsünder (10 %) über die Sauberkeitsaktivitäten der Stadt informiert

worden. Der Bekanntheitsgrad variiert mit wenigen Ausnahmen nur geringfügig zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen. Vor allem die ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter sind mit 73 % unterdurchschnittlich informiert. Ähnliches gilt auch für die ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurter (80 %). Insgesamt kann jedoch von einem ungewöhnlich hohen Informationsstand gesprochen werden, der in dieser Form nicht zu erwarten war und der auf die Bedeutung hinweist, die der Sauberkeit der Stadt von den Frankfurterinnen und Frankfurtern beigemessen wird.

Abbildung 20



In diese Richtung weisen auch die Antworten auf die Frage nach der persönlichen Einstellung zur Aktion "Sauberes Frankfurt". Die Meinung, dass diese Initiative notwendig ist, wird in allen Bevölkerungsgruppen von über 80 % der Befragten geteilt und nur ein sehr kleiner Teil (3 % bis 7 %) der Frankfurterinnen und Frankfurter ist der gegenteiligen Ansicht.

Gleiches gilt, allerdings auf einem noch etwas höheren Niveau, für den Informationsstand und die Einstellungen zum Bußgeld für Müllsünder, das Mitte letzten Jahres eingeführt wurde. Mehr als neun von zehn (92 %) aller Frankfurterinnen und Frankfurter sind darüber infor-

miert und fast genauso viele (87 %) "finden es gut", dass ertrappte Müllsünder mit einem Bußgeld rechnen müssen.

Die zusätzlich eingesetzte mobile Schnellreinigung zur Beseitigung von illegalen Abfallablagerungen und die Picker-Kolonnen, die in der Innenstadt Abfälle aufsammeln sind demgegenüber nur einer Minderheit bekannt. Nur jeder Sechste (16 %) ist sowohl über den Einsatz der mobilen Schnellreinigung als auch über die Picker-Kolonnen informiert, weiteren 21 % ist lediglich die mobile Schnellreinigung bekannt und weitere 11 % kennen nur die Picker-Kolonnen.

Tabelle 18

Bekanntheitsgrad der Initiative "Sauberes Frankfurt"

Frage: "Haben Sie schon einmal von der Aktion "Sauberes Frankfurt" gehört?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
nicht bekannt	15	10	27	15	14	20	15	15	16	11	14	14	15
bekannt	85	90	73	85	86	80	85	85	84	89	86	86	85
durch ... (Mehrfach- nennungen)													
Zeitung	45	50	32	46	45	29	35	42	46	61	52	50	40
Plakate	56	57	52	56	56	65	66	61	56	41	46	54	64
Radio/TV	34	34	34	34	34	28	35	30	34	39	41	39	27
Rote Karte für Müllsünder	10	10	11	11	9	11	12	8	11	10	11	11	9

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 19

Einstellungen zur Initiative "Sauberes Frankfurt"

Frage: "Ziel ist es, das Erscheinungsbild der Stadt in Sachen Sauberkeit grundlegend zu verbessern."

Was halten Sie davon?" (%; Skala 1 - 5)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
notwendig	83	84	80	82	84	83	82	81	83	85	84	85	81
teils/teils	10	9	12	9	10	9	12	10	10	9	9	8	10
nicht notwendig	5	5	5	7	3	7	4	7	6	3	4	3	7
keine Angabe	2	2	3	2	3	1	2	2	1	3	3	4	2

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 20

Informationsstand zum Bußgeld für Müllsünder

Frage: "Seit Mitte des Jahres müssen Müllsünder mit einem Bußgeld rechnen. Sind Sie darüber informiert?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
Informierte	92	95	86	93	92	95	89	92	92	94	94	92	92
nicht Informierte	8	5	14	7	8	5	11	8	8	6	6	8	8

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

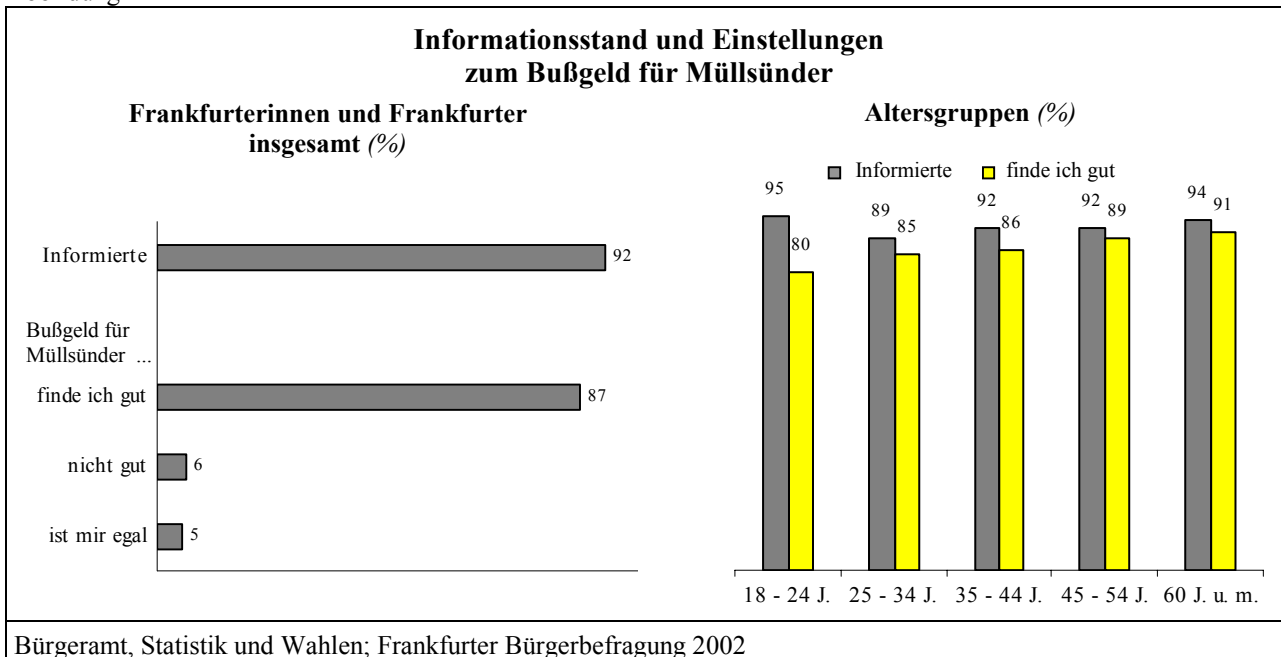
Tabelle 21

Einstellungen zum Bußgeld für Müllsünder (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
finde ich gut	87	88	85	86	89	80	85	86	89	91	90	90	85
nicht gut	6	6	6	7	5	10	8	7	4	3	3	4	7
ist mir egal	5	5	6	6	4	9	6	6	4	4	5	5	6
keine Angabe	2	1	3	1	2	1	1	1	3	2	2	1	2

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

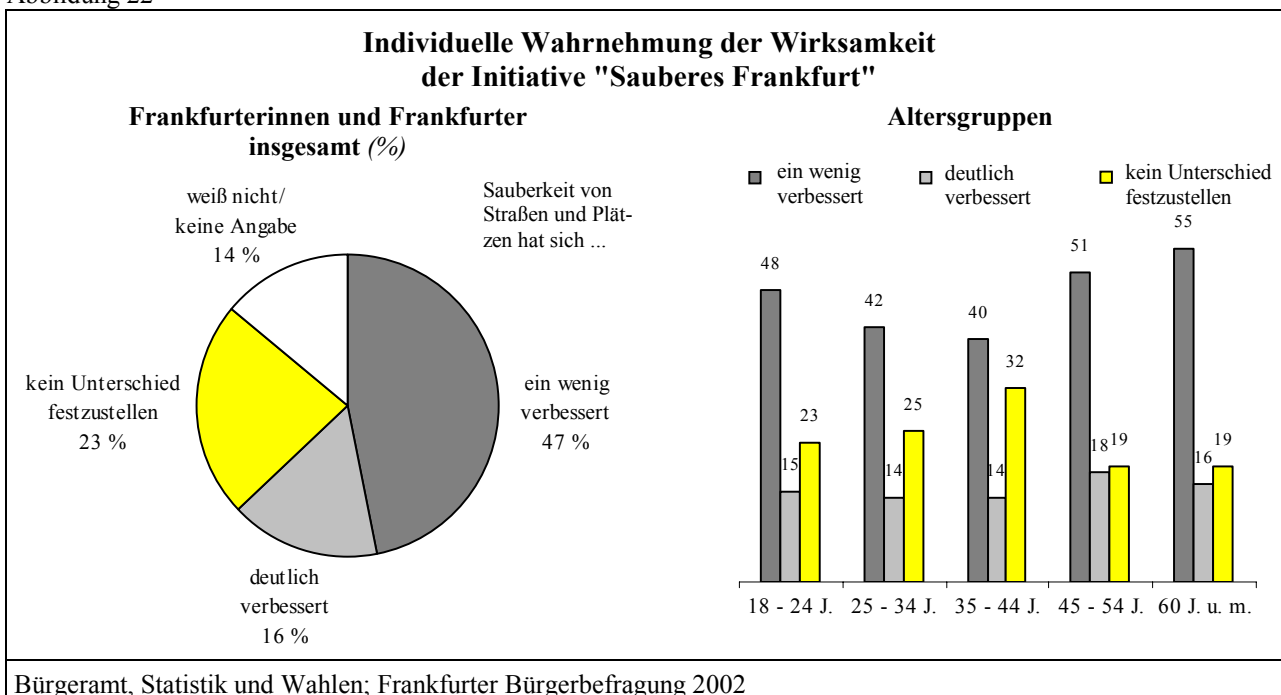
Abbildung 21



Mit Abstand am besten sind die über 60-jährigen Frankfurterinnen und Frankfurter informiert, vor allem aufgrund des in dieser Altersgruppe weit überdurchschnittlichen Bekanntheitsgrades der mobilen Schnellreinigung. Den geringsten Informationsstand weisen dagegen die mittleren Jahrgänge der 35- bis 44-Jährigen auf, fast zwei Drittel (62 %) von ihnen sind nicht informiert (vgl. Tabelle 22).

Die Wirksamkeit der im Rahmen der Initiative "Sauberes Frankfurt" eingeleiteten Maßnahmen wird dagegen von einer breiten Mehrheit bestätigt. Insgesamt fast zwei Drittel haben persönlich den Eindruck, dass sich die Sauberkeit in Frankfurt bereits verbessert hat (63 %). Fast die Hälfte kreuzen "hat sich ein wenig verbessert" (47 %) und weitere 16 % kreuzen "hat sich deutlich verbessert" an. Dabei sind die auslän-

Abbildung 22



dischen Frankfurterinnen und Frankfurter, Befragte mit einfachem und mittlerem Schulabschluss und die über 45-Jährigen überdurchschnittlich von der Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen überzeugt.

Der im Rahmen der Diskussion um die Kosten der Straßenreinigung immer wieder zur Disposition gestellte Vorschlag, die Gehwege und Rinnsteine in den Wohngebieten durch die Anlieger selbst erledigen zu lassen, stößt nur bei 13 % aller Frankfurterinnen und Frankfurter auf uneingeschränkte Zustimmung, sie kreuzen "finde ich gut" an. Zwei von Fünf sind grundsätzlich dagegen und kreuzen "halte nichts davon" (39 %) an und knapp die Hälfte (45 %) haben zumindest Vorbehalte und kreuzen "nur wenn alle Anlieger mitmachen" (23 %) oder "nur wenn dadurch die Gebühren spürbar sinken" (22 %) an.

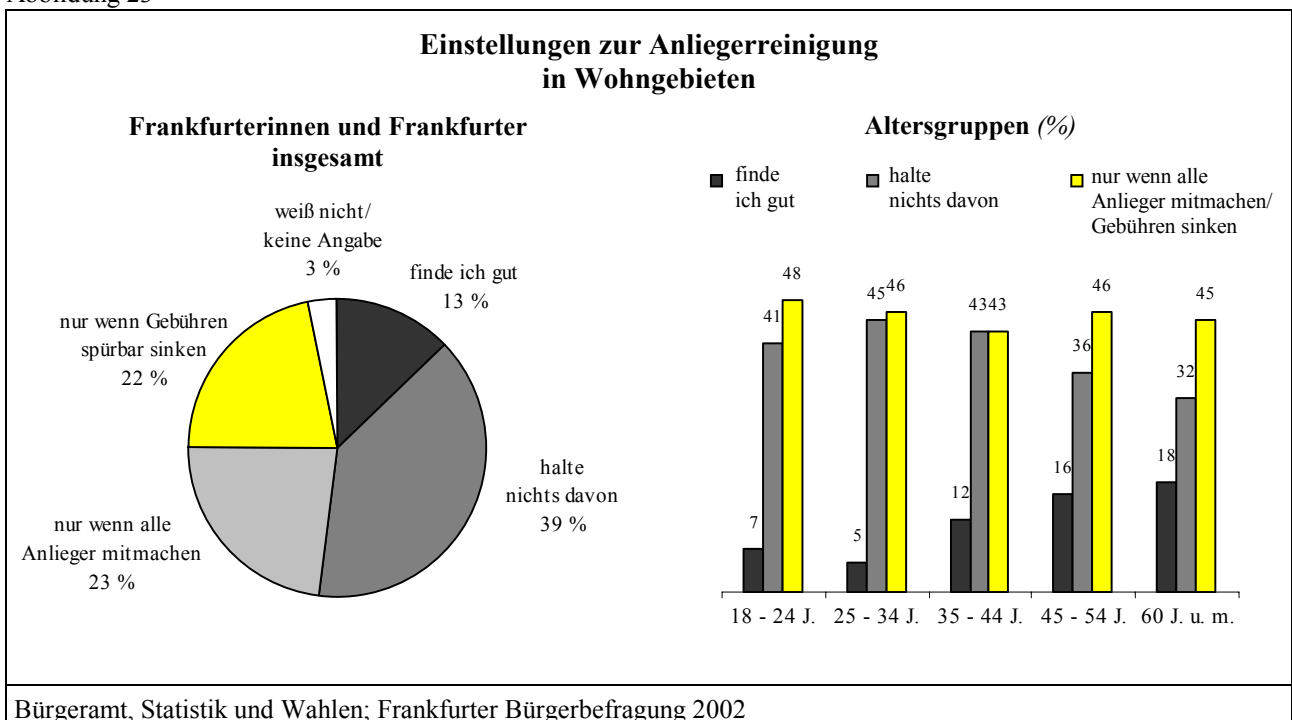
Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen ergeben sich vor allem entlang

der Altersgruppen und den formalen Bildungsabschlüssen. Die jüngeren Altersgruppen der unter 45-Jährigen sind skeptischer als die Älteren, und bei Befragten mit Abitur als höchstem Schulabschluss sind sogar fast die Hälfte grundsätzlich dagegen, sie kreuzen "halte nichts davon" (47 %) an.

Der höchste Anteil der uneingeschränkten Befürworter findet sich bei den über 60-Jährigen (18 %) und Befragten mit einfachem Bildungsabschluss (17 %). In diesen beiden Gruppen ist mit knapp einem Drittel auch die geringste Ablehnung (32 % bzw. 29 %) zu verzeichnen, allerdings hat auch hier fast die Hälfte Vorbehalte.

Hervorzuheben ist, dass für die über 60-Jährigen die Gebühren eine deutlich geringere Rolle (18 %) spielen und mehr Wert darauf gelegt wird, dass alle Anlieger mitmachen (27 %), als in allen anderen Gruppen (vgl. Tabelle 24).

Abbildung 23



Um die Sauberkeit der Stadt weiter zu verbessern, ist nach Ansicht der weit überwiegenden Mehrheit vor allem eine Maßnahme notwendig: Die "verstärkte Kontrolle von Stellen, an denen oft Müll abgelagert wird". Auf die Frage: „In

Zeiten knapper finanzieller Mittel muss man besonders genau überlegen, wofür Geld ausgegeben wird. Was ist für Sie besonders wichtig, was ist nicht so vordringlich?" gaben Vier von Fünf (80 %) diese Antwort.

Tabelle 22

Bekanntheitsgrad von mobiler Schnellreinigung und "Picker"-Kolonnen

Frage: "Zusätzlich sorgt eine mobile Schnellreinigung für schnelle Beseitigung illegaler Abfallablagerungen und "Picker"-Kolonnen sammeln in der Innenstadt Abfälle auf. Sind Sie (auch) darüber informiert?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
mobile Schnellreinigung bekannt	21	22	20	21	22	14	21	15	20	31	28	22	17
"Picker"- Kolonnen bekannt	11	11	12	10	13	11	11	11	13	11	13	12	10
mobile Schnellreinigung und "Picker"- Kolonnen bekannt	16	18	9	15	16	21	12	13	14	19	14	17	16
nichts bekannt	52	49	59	54	49	54	56	62	53	38	45	49	57

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 23

Individuelle Wahrnehmung der Wirksamkeit der Initiative "Sauberes Frankfurt"

Frage: "Haben Sie persönlich den Eindruck, dass sich die Sauberkeit von Straßen und Plätzen bereits verbessert hat?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
kein Unterschied festzustellen	23	23	23	24	22	23	25	32	19	19	20	22	26
hat sich ein wenig verbessert	47	49	45	48	47	48	42	40	51	55	55	49	43
hat sich deutlich verbessert	16	14	21	15	17	15	14	14	18	16	15	18	14
weiß nicht/ keine Angabe	14	14	11	13	14	14	19	14	12	10	10	11	17

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 24

Einstellungen zur Anliegerreinigung in Wohngebieten

Frage: "Es gibt den Vorschlag, in den Wohngebieten die Reinigung der Gehwege/Rinnsteine durch die Anlieger selbst erledigen zu lassen. Was halten Sie davon?" (%)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
finde ich gut	13	13	13	12	13	7	5	12	16	18	17	13	10
halte nichts davon	39	39	37	41	37	41	45	43	36	32	29	35	47
nur wenn alle Anlieger mitmachen	23	22	25	20	25	20	23	18	22	27	26	26	19
nur wenn da- durch die Ge- bühren spürbar sinken	22	23	22	23	22	28	23	25	24	18	24	23	21
keine Angabe	3	3	3	4	3	4	4	2	2	5	4	3	3

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Mit weitem Abstand auf Rang zwei der Prioritätenskala rangiert eine "bessere Stadtreinigung" (62 %) und für mehr als die Hälfte aller Frankfurterinnen und Frankfurter sind auch "mobile Schnellreinigungstrupps" (57 %), "häufigere Reinigung" (54 %), "mehr Abfalleimer" (53 %) sowie die "Entfernung von Graffiti und Schmierereien" (51 %) besonders wichtig. Letzteres wird insbesondere von der älteren Generation der über 60-Jährigen (70 %) gefordert. Am unteren Ende der Skala der neun abgefragten Maßnahmen rangiert die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit in Form von "Aufklärungs-

kampagnen/Plakate usw." (43 %), die ebenso wie die "Entfernung von Graffiti" auch von einem Viertel aller Frankfurterinnen und Frankfurter als "nicht wichtig" (24 % bzw. 23 %) angesehen werden. Auch den Picker-Kolonnen (45 %) wird nur eine vergleichsweise geringe Bedeutung beigemessen. Möglicherweise, weil ihr Einsatzgebiet auf stark frequentierte Bereiche der Stadt beschränkt ist und die Frankfurterinnen und Frankfurter daher keine Verbesserung in den Wohngebieten, d. h. "vor der eigenen Tür" erwarten.

Abbildung 24

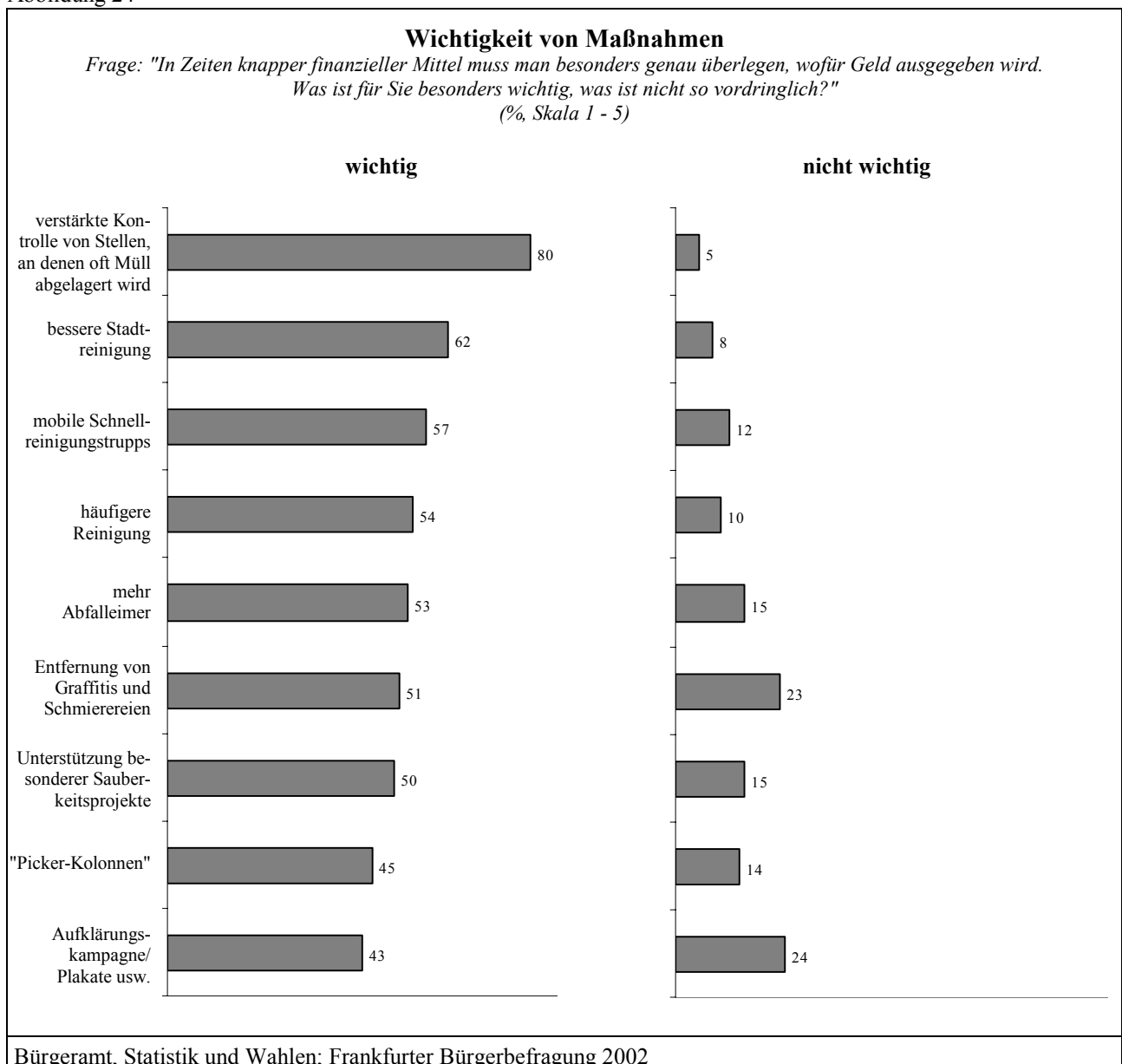


Tabelle 25

Wichtigkeit von Maßnahmen

Frage: "In Zeiten knapper finanzieller Mittel muss man besonders genau überlegen, wofür Geld ausgegeben wird. Was ist für Sie besonders wichtig, was ist nicht so vordringlich?" (% , Skala 1 - 5)

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
<i>"wichtig"</i>													
verstärkte Kontrolle	80	82	73	79	80	66	73	80	82	87	86	82	75
bessere Stadtreinigung	62	62	62	62	61	64	55	60	61	68	71	63	55
mobile Schnell- reinigungstrupps	57	58	53	56	58	56	50	56	59	63	62	60	52
häufigere Reinigung	54	53	56	53	54	54	50	53	51	59	60	59	46
mehr Abfalleimer	53	53	53	50	56	53	50	56	55	51	60	59	46
Entfernung von Schmierereien	51	53	47	52	50	38	39	41	53	70	62	52	44
Sauberkeits- projekte	50	50	52	48	52	42	41	48	51	61	59	54	42
"Picker"- Kolonnen	45	48	37	44	45	39	37	43	47	53	52	48	40
Aufklärungs- kampagne/ Plakate usw.	43	42	45	39	46	36	35	39	41	56	50	48	35
<i>"nicht wichtig"</i>													
verstärkte Kontrolle	5	5	7	6	4	15	5	5	4	3	2	4	8
bessere Stadtreinigung	8	8	7	9	7	10	9	12	7	4	3	6	12
mobile Schnell- reinigungstrupps	12	11	15	14	10	15	19	11	10	8	8	11	16
häufigere Reinigung	10	10	10	11	9	16	14	10	9	6	5	8	15
mehr Abfalleimer	15	15	16	18	13	13	19	21	13	11	10	10	21
Entfernung von Schmierereien	23	24	22	24	23	34	33	31	20	9	12	20	33
Sauberkeits- projekte	15	16	14	18	13	22	21	17	14	8	6	15	21
"Picker"- Kolonnen	14	13	18	15	14	20	20	17	11	8	9	15	17
Aufklärungs- kampagne/ Plakate usw.	24	25	19	26	21	29	31	28	22	14	17	21	30

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Bedeutung gesellschaftlicher Aspekte im Strukturwandel

Die Bedeutung, die die Frankfurterinnen und Frankfurter verschiedenen gesellschaftlichen Aspekten für die Zukunft der Stadt und für sich selbst beimessen, gehört zu den Fragestellungen, denen in mehrjährigem Abstand nachgegangen wird. Die Fragen dazu wurden nach 1997 und 2000 auch diesmal wieder gestellt. Gegenüber 2000 sind die Einstellungsänderungen der Frankfurterinnen und Frankfurter zu elf vorgegebenen Zukunftsthemen nicht so ausgeprägt wie zum Ende der 90er-Jahre, aber durchaus bemerkenswert.

Praktisch unverändert und nach wie vor ganz oben auf der Wichtigkeitsskala rangieren "Sicherheit und Sauberkeit" sowie "an die Zukunft denken, z. B. beim Umweltschutz" und zwar sowohl für die Stadt (89 % / 87 %), als auch für die Frankfurterinnen und Frankfurter (jeweils 83 %) persönlich.

Die für die Zukunft der Stadt auf gleich hohem Niveau platzierte "Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft" (87 % / +4 %-Punkte) wird auch von den Frankfurterinnen und Frankfurtern persönlich wieder für wichtiger (67 % / +5 %-Punkte) gehalten und ist damit einer der wenigen Bereiche, der gegenüber dem Jahr 2000 noch einmal deutlich an Gewicht hinzugewonnen hat.

Gleiches gilt, allerdings auf niedrigerem Niveau, für die "Europäische Einheit", die mittlerweile Sieben von Zehn (70 % / +3 %-Punkte) für die Stadt und Drei von Fünf (59 % / +7 %-Punkte) für sich persönlich als wichtig erachten. In diesem Punkt sind sich die Frankfurterinnen und Frankfurter auch einig. In fast allen Gruppen wird die "Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft" und die "Europäische Einheit" sowohl für die Stadt als auch für sich persönlich heute wichtiger eingestuft als noch zwei Jahre zuvor. Ein Gleichlauf der Einschätzungen, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen, zeigt sich bei den "Leistungen des Sozial-

staats", die für die Stadt (62 % / -5 %-Punkte) sowie auch persönlich (51 % / -5 %-Punkte) in allen Gruppen geringer eingestuft wird und aus der persönlichen Sicht sogar noch unter das Niveau des Jahres 1997 fällt. In diesen Werten kann sich allerdings die öffentliche Diskussion um die mit der sogenannten Agenda 2010 verbundenen Reformvorhaben noch nicht niedergeschlagen haben.

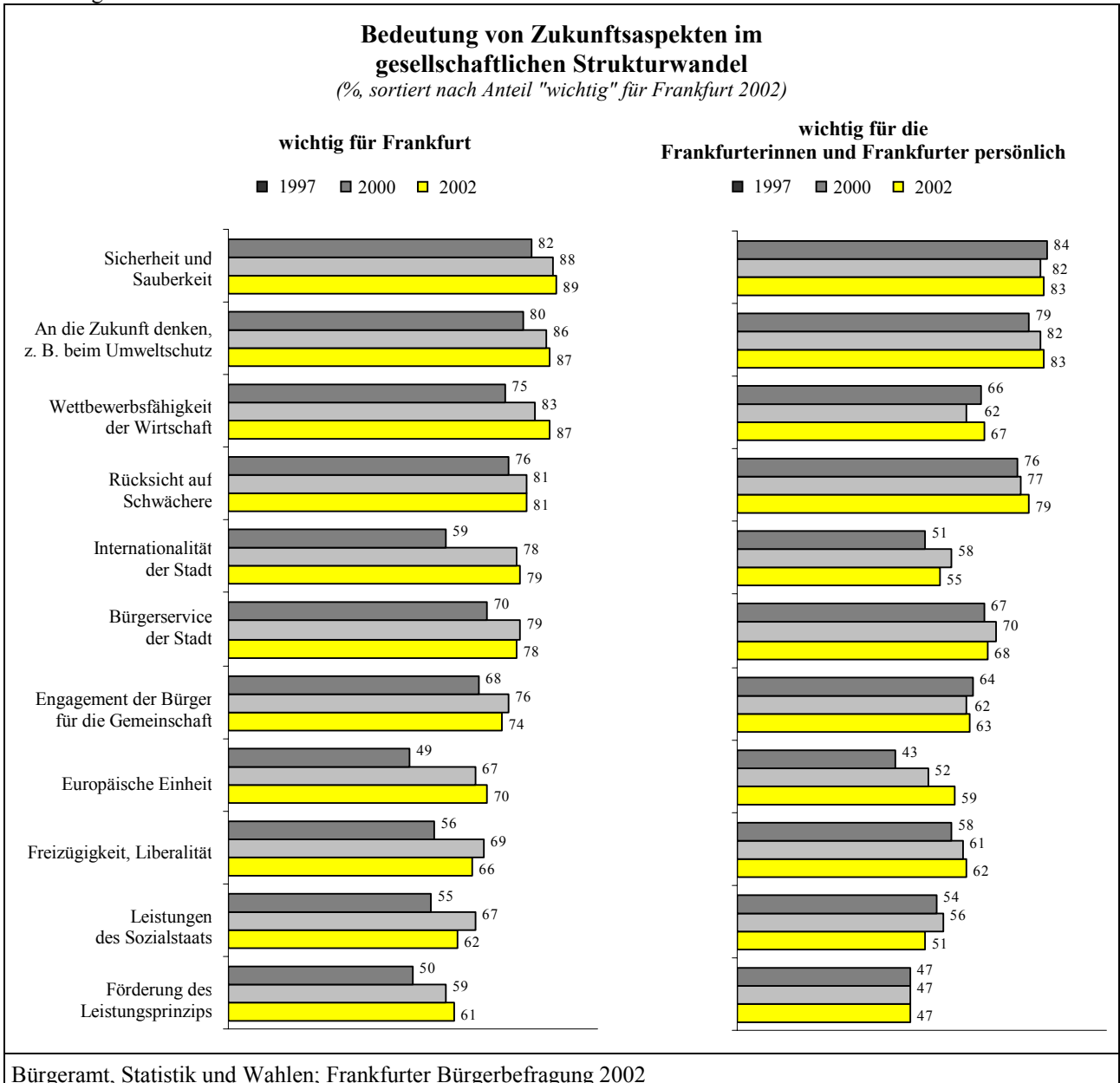
Relative Einigkeit herrscht auch beim "Bürger-service der Stadt", der von fast allen Gruppen tendenziell etwas geringer bewertet wird. Seine Bedeutung wird für die Stadt (78 % / -1 %-Punkt) allerdings weiterhin deutlich höher eingestuft als 1997 (70 %), während die Einschätzung aus der persönlichen Sicht seither nur geringfügigen Schwankungen unterlag.

Auch die "Internationalität der Stadt" hat aus der persönlichen Sicht etwas an Gewicht verloren (55 % / -3 %-Punkte) und ist heute wieder nahe dem Niveau des Jahres 1997 (51 %). Die Bedeutung für die Stadt wird allerdings deutlich höher eingestuft (79 % / +1 %-Punkt) und liegt damit nach wie vor erheblich über dem 1997 gemessenen Wert (59 %).

Die auf Rang vier der Skala platzierte "Rücksicht auf Schwächere" unterlag dagegen nur vergleichsweise geringen Schwankungen. Hervorzuheben ist, dass die "Rücksicht auf Schwächere" für die Frankfurterinnen und Frankfurter persönlich von wesentlich höherer Bedeutung war und ist als die Wettbewerbsfähigkeit und die Internationalität der Stadt. Über den gesamten Beobachtungszeitraum lag dieser Aspekt stabil auf Rang drei der persönlichen Wichtigkeitsskala, vom Niveau her nahe bei den Top-Themen "Sicherheit und Sauberkeit" sowie "an die Zukunft denken" und mit weitem Abstand vor allen deren vorgegebenen Zukunftsaspekten.

Der vor zwei Jahren an dieser Stelle in Anlehnung an Elisabeth Noelle-Neumann und Thomas Petersen konstatierte "Zusammenbruch der Generationenkluft und die Renaissance tradi-

Abbildung 25



tioneller Werte am Ende der 90er-Jahre⁵ hat sich offenbar nicht verfestigt.

Der Individualismusindikator "Freizügigkeit/Liberalität" hat für die Jüngeren wieder deutlich an persönlicher Bedeutung gewonnen (+6 bzw. +5 %-Punkte), während traditionelle Werte wie die "Förderung des Leistungsprinzips" (-12 bzw. -3 %-Punkte) heute wieder als weniger wichtig für die persönliche Zukunft eingeschätzt werden als noch zwei Jahre zuvor. Nur

⁵ Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann, Thomas Petersen, Zeitenwende: Der Wertewandel 30 Jahre später, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung: Das Parlament, Nr. 29/2001, S. 15 - 22.

noch zwei von fünf der ganz jungen Frankfurterinnen und Frankfurter (40 %) stufen die "Förderung des Leistungsprinzips" für ihre persönliche Zukunft wichtig ein.

Lediglich die "Rücksicht auf Schwächere" ist für die zweitjüngste Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen sowohl persönlich (84 % / +9 %-Punkte) als auch für die Stadt (83 % / +4 %-Punkte) noch einmal deutlich wichtiger geworden, während in der jüngsten Altersgruppe und bei den 35 - bis 44-Jährigen vergleichsweise starke Rückgänge auf unterdurchschnittliche Wichtigkeitsniveaus zu verzeichnen sind.

Tabelle 26

Bedeutung von Zukunftsaspekten im gesellschaftlichen Strukturwandel

Frage: "Unsere Gesellschaft ist im Umbruch. Was glauben Sie ist in Zukunft für Frankfurt und für Sie persönlich besonders wichtig?" (% , sortiert nach Anteil "wichtig für Frankfurt")

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
Sicherheit und Sauberkeit													
<i>für Frankfurt am Main</i>	89	89	86	88	89	87	91	89	88	87	87	92	89
<i>Befragte persönlich</i>	83	84	80	82	83	80	85	84	82	82	81	88	82
An die Zukunft denken, z. B. beim Umweltschutz													
<i>für Frankfurt am Main</i>	87	89	82	86	88	83	91	89	87	85	82	89	90
<i>Befragte persönlich</i>	83	85	80	84	83	76	89	87	82	80	80	86	85
Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft													
<i>für Frankfurt am Main</i>	87	90	78	87	87	86	92	87	87	83	79	87	93
<i>Befragte persönlich</i>	67	69	61	71	63	57	75	72	72	56	62	65	72
Rücksicht auf Schwächere													
<i>für Frankfurt am Main</i>	81	84	74	79	84	76	83	80	83	82	79	85	82
<i>Befragte persönlich</i>	79	80	75	78	80	75	84	78	78	77	76	81	81
Internationalität der Stadt													
<i>für Frankfurt am Main</i>	79	81	75	79	80	78	84	81	80	73	67	78	89
<i>Befragte persönlich</i>	55	53	60	58	53	60	67	61	53	42	38	52	68
Bürgerservice der Stadt													
<i>für Frankfurt am Main</i>	78	80	71	76	79	69	76	80	81	78	74	81	79
<i>Befragte persönlich</i>	68	69	65	68	69	66	64	70	72	69	67	73	68
Engagement der Bürger für die Gemeinschaft													
<i>für Frankfurt am Main</i>	74	76	67	70	77	65	73	73	76	76	69	74	78
<i>Befragte persönlich</i>	63	65	57	61	64	52	59	62	65	67	62	61	65
Europäische Einheit													
<i>für Frankfurt am Main</i>	70	69	71	71	69	73	71	70	70	67	67	68	73
<i>Befragte persönlich</i>	59	56	64	60	57	56	62	57	59	57	56	59	61
Freizügigkeit Liberalität													
<i>für Frankfurt am Main</i>	66	69	61	68	65	59	70	71	68	62	56	63	76
<i>Befragte persönlich</i>	62	64	56	66	59	60	66	68	65	53	48	59	74
Leistungen des Sozialstaats													
<i>für Frankfurt am Main</i>	62	60	65	59	64	69	62	64	61	58	62	61	62
<i>Befragte persönlich</i>	51	50	54	49	53	58	49	52	52	49	54	55	48
Förderung des Leistungsprinzips													
<i>für Frankfurt am Main</i>	61	63	54	61	60	56	59	59	61	64	62	61	61
<i>Befragte persönlich</i>	47	48	44	50	44	40	45	49	50	47	48	47	48

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Tabelle 27

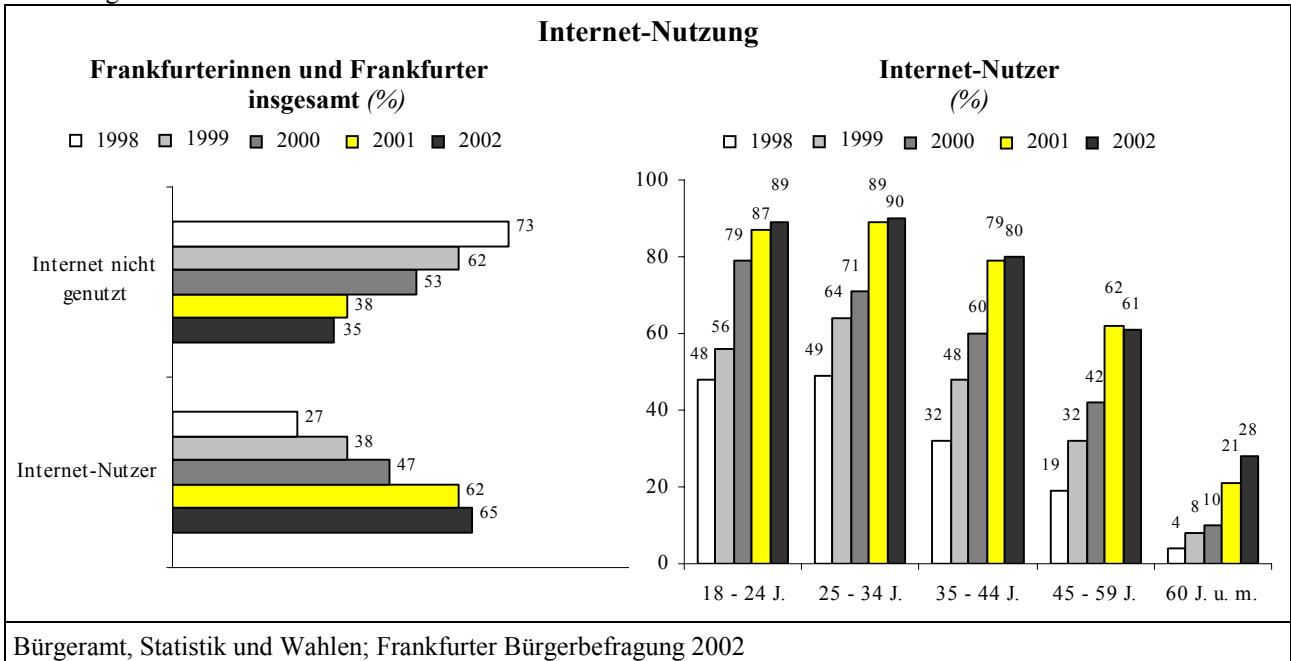
Bedeutung von Zukunftsaspekten im gesellschaftlichen Strukturwandel - Veränderung gegenüber 2000

Frage: "Unsere Gesellschaft ist im Umbruch. Was glauben Sie ist in Zukunft für Frankfurt und für Sie persönlich besonders wichtig?" (%-Punkte, sortiert nach Anteil "wichtig für Frankfurt")

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 -	25 -	35 -	45 -	60 J.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
						24 J.	34 J.	44 J.	59 J.	u. m.			
Sicherheit und Sauberkeit													
<i>für Frankfurt am Main</i>	1	1	-2	0	1	-2	2	0	-1	3	3	2	-2
<i>Befragte persönlich</i>	1	1	-1	0	1	-3	3	-4	-2	6	6	4	-5
An die Zukunft denken, z. B. beim Umweltschutz													
<i>für Frankfurt am Main</i>	1	2	-2	-1	2	-5	0	1	0	5	0	3	-1
<i>Befragte persönlich</i>	1	2	0	3	1	-8	4	-2	0	7	6	5	-4
Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft													
<i>für Frankfurt am Main</i>	4	3	7	3	6	5	8	0	5	3	6	4	1
<i>Befragte persönlich</i>	5	5	5	5	6	1	10	-1	7	4	9	6	1
Rücksicht auf Schwächere													
<i>für Frankfurt am Main</i>	0	0	0	-2	3	-5	4	-3	-1	3	0	3	-1
<i>Befragte persönlich</i>	2	0	5	2	2	-1	9	-5	-1	4	4	3	0
Internationalität der Stadt													
<i>für Frankfurt am Main</i>	1	3	-3	0	2	-4	0	-2	2	4	0	0	1
<i>Befragte persönlich</i>	-3	-1	-9	-1	-5	-8	1	-7	-5	0	-4	-2	-5
Bürgerservice der Stadt													
<i>für Frankfurt am Main</i>	-1	-1	-2	-2	-1	-6	-2	-3	0	2	1	2	-5
<i>Befragte persönlich</i>	-2	-2	-2	-1	-2	-1	-1	-5	-1	0	2	1	-5
Engagement der Bürger für die Gemeinschaft													
<i>für Frankfurt am Main</i>	-2	-3	-2	-6	0	-12	-2	-6	-1	1	-2	-1	-5
<i>Befragte persönlich</i>	1	0	3	0	2	3	1	-3	-2	6	4	-1	0
Europäische Einheit													
<i>für Frankfurt am Main</i>	3	2	5	6	1	5	-1	8	3	3	6	4	0
<i>Befragte persönlich</i>	7	6	6	7	6	5	6	5	3	11	7	11	4
Freizügigkeit Liberalität													
<i>für Frankfurt am Main</i>	-3	-1	-5	-2	-3	-7	2	-6	-2	-1	1	-5	-5
<i>Befragte persönlich</i>	1	2	0	3	0	6	5	-4	0	3	2	1	0
Leistungen des Sozialstaats													
<i>für Frankfurt am Main</i>	-5	-5	-6	-5	-5	-4	-4	-7	-5	-5	-3	-7	-6
<i>Befragte persönlich</i>	-5	-4	-7	-7	-3	-1	-4	-10	-6	-2	-2	-2	-7
Förderung des Leistungsprinzips													
<i>für Frankfurt am Main</i>	2	2	0	0	2	-7	3	2	0	3	4	0	0
<i>Befragte persönlich</i>	0	2	-5	0	1	-12	-3	-4	1	11	6	0	-3

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragungen 2002

Abbildung 26



Hierin könnten sich Ansätze des von Robbins und Wilner⁶ für die USA beschriebenen Phänomens von zunehmender Zukunfts- und Versagensangst bei den Mitte 20-Jährigen widerspiegeln.

Auch die kritische Entwicklung der ökonomischen Rahmenbedingungen schlägt in dieser Altersgruppe besonders stark zu Buche. Fast alle (92 % / +8 %-Punkte) der 25- bis 34-Jährigen halten die "Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft" für den zentralen Zukunftsaspekt der Stadt und für drei Viertel (75 % / +10 %-Punkte) ist der ökonomische Aspekt auch für die persönliche Zukunft von besonderer Bedeutung.

Internetnutzung

Die hohe Dynamik, mit der die neue Technologie in den letzten Jahren Verbreitung fand, hat sich deutlich abgeschwächt. Nennenswerte Wachstumsraten sind nur noch bei den über 60-Jährigen (28 % / +7 %-Punkte) und bei Befragten mit einfachem Bildungsabschluss (33 % / +7 %-Punkte) zu verzeichnen, die gewisserma-

ßen als Nachzügler nun auch zunehmend Erfahrungen mit dem weltweiten Datennetz sammeln. In allen anderen Bevölkerungsgruppen sind die Wachstumspotenziale offenbar nahezu ausgeschöpft und insbesondere in den Altersgruppen der unter 35-Jährigen ist bei weit überdurchschnittlichen Nutzerzahlen um 90 % bereits eine "Sättigungsgrenze" erreicht.

Auch die Technikausstattung in den privaten Haushalten hat sich nicht mehr so lebhaft entwickelt wie in den Vorjahren. Allerdings sind hier zukünftig noch deutliche Zuwächse möglich, insbesondere wenn der zur Zeit stagnierende Anteil der Altgeräte ohne Internettechnik (12 %) sukzessive durch neue Standardgeräte ersetzt wird.

Mittlerweile verfügen bereits die Hälfte aller Frankfurter Privathaushalte (50 %) über einen Internetzugang, drei Viertel davon (76 %) bzw. zwei von fünf aller Haushalte (38 %) verfügen über konventionelle Zugangsmöglichkeiten (ISDN bzw. analog) und bereits 12 % aller Frankfurter Haushalte sind über die moderne Hochgeschwindigkeitstechnologie (DSL) mit dem weltweiten Datenpool verbunden.

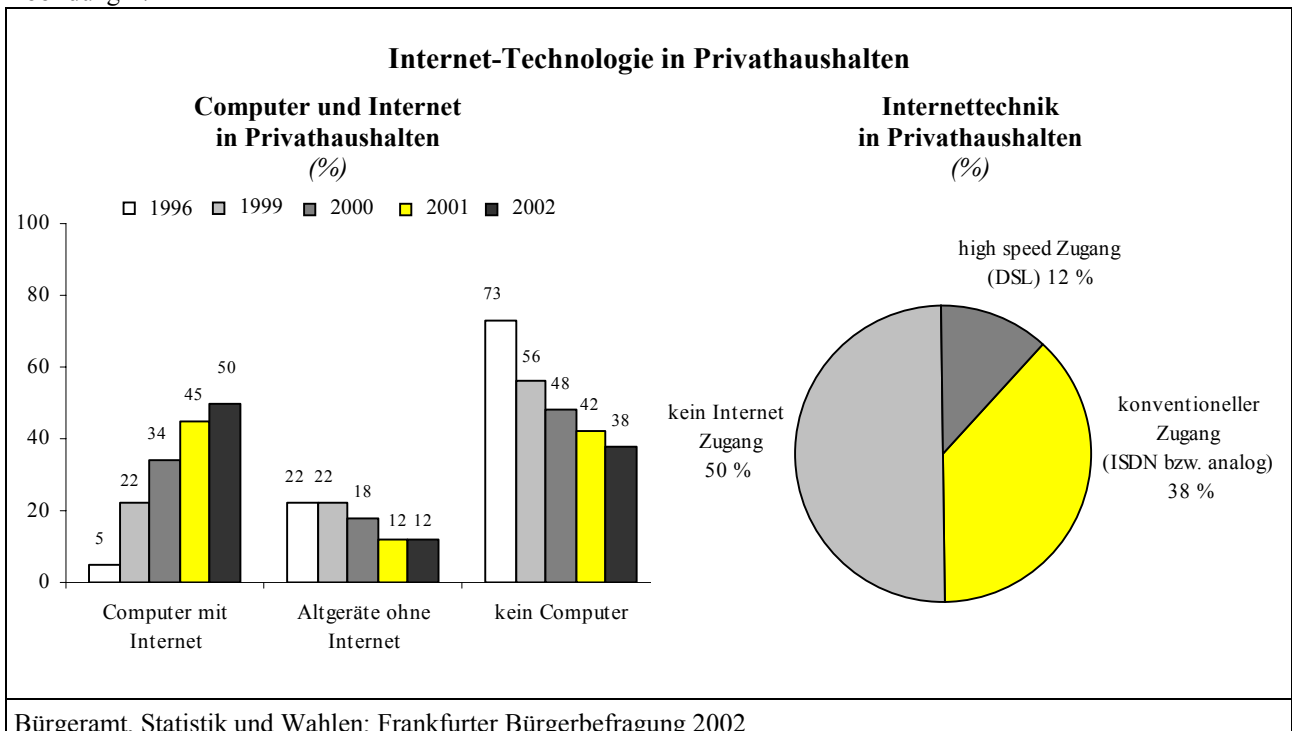
⁶ Vgl. Alexandra Robbins, Abby Wilner, Quarter Life Crisis: The Unique Challenges of Life in your Twenties, Penguin Putnam, Washington D.C., 2001.

Tabelle 28
Internet-Nutzung (%)

	ins- gesamt	Staatsan- gehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks-/ Haupt.	Mittl. Reife	Abitur
Nicht-Nutzer	35	35	36	29	41	11	10	20	39	72	67	39	13
Internet-Nutzer	65	65	64	71	59	89	90	80	61	28	33	61	87
<i>Nutzungsintensität</i>													
regelmäßig	42	44	37	50	35	58	69	52	35	15	15	35	64
ab und zu	16	15	19	16	17	23	16	19	19	9	12	19	18
seltener	6	5	8	6	7	8	4	8	7	4	7	7	5
<i>Nutzungsorte (Mehrfachnennungen)</i>													
zu Hause	50	50	50	56	44	68	73	64	41	21	26	43	70
Büro/Arbeitspl.	33	36	25	38	29	26	57	45	32	9	9	28	52
bei Freunden	7	6	10	8	6	21	11	4	5	3	3	7	9
Internetcafé	5	3	9	7	3	12	7	7	3	2	4	5	5
<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten</i>													
Nicht-Nutzer	-3	-4	3	-3	-2	-2	-1	-1	1	-7	-7	3	-3
Internet-Nutzer	3	4	-3	3	2	2	1	1	-1	7	7	-3	3
regelmäßig	3	6	-7	2	4	1	8	-3	-1	7	1	4	3
ab und zu	0	-1	2	1	-1	-6	-2	2	1	0	5	-6	1
seltener	-1	-2	2	1	-1	7	-6	1	-1	0	2	-1	-1
zu Hause	3	5	-1	3	3	-2	9	3	-6	6	9	-3	4
Büro/Arbeitspl.	2	4	-4	3	1	-4	7	-1	1	3	-2	6	2
bei Freunden	-1	-1	-2	-2	-1	-11	-3	-2	2	1	-1	-5	0
Internetcafé	2	2	3	3	1	5	0	6	2	1	3	0	3

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Abbildung 27



Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Damit liegt der Anteil der vernetzten Haushalte (50 %) in Frankfurt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von knapp zwei Fünftel (38 %) aller privaten Haushalte (alte Bundesländer 39 %, neue Bundesländer 33 %).⁷

Image der Stadtverwaltung

Das Image der Stadtverwaltung hat sich auch im November/Dezember 2002 nicht weiter verbessert. Nachdem vor allem im Laufe der zweiten Hälfte der 90er-Jahre das schlechte Verwaltungsimage durch die verstärkten Bemühungen um mehr Kundenorientierung und Bürgerservice ständig verbessert werden konnte, hat sich dieser Langzeittrend seit zwei Jahren nicht weiter fortgesetzt. So schätzt diesmal ein Fünftel (20 % / +1 %-Punkt) das Ansehen der Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit als "eher gut" ein. Das entspricht im wesentlichen dem seit 1998 erreichten Niveau. Lediglich im Jahr 2000 konnte mit 23 % ein höherer Wert erreicht werden. Der über lange Jahre stetig sinkende Anteil derjenigen mit gegenteiliger

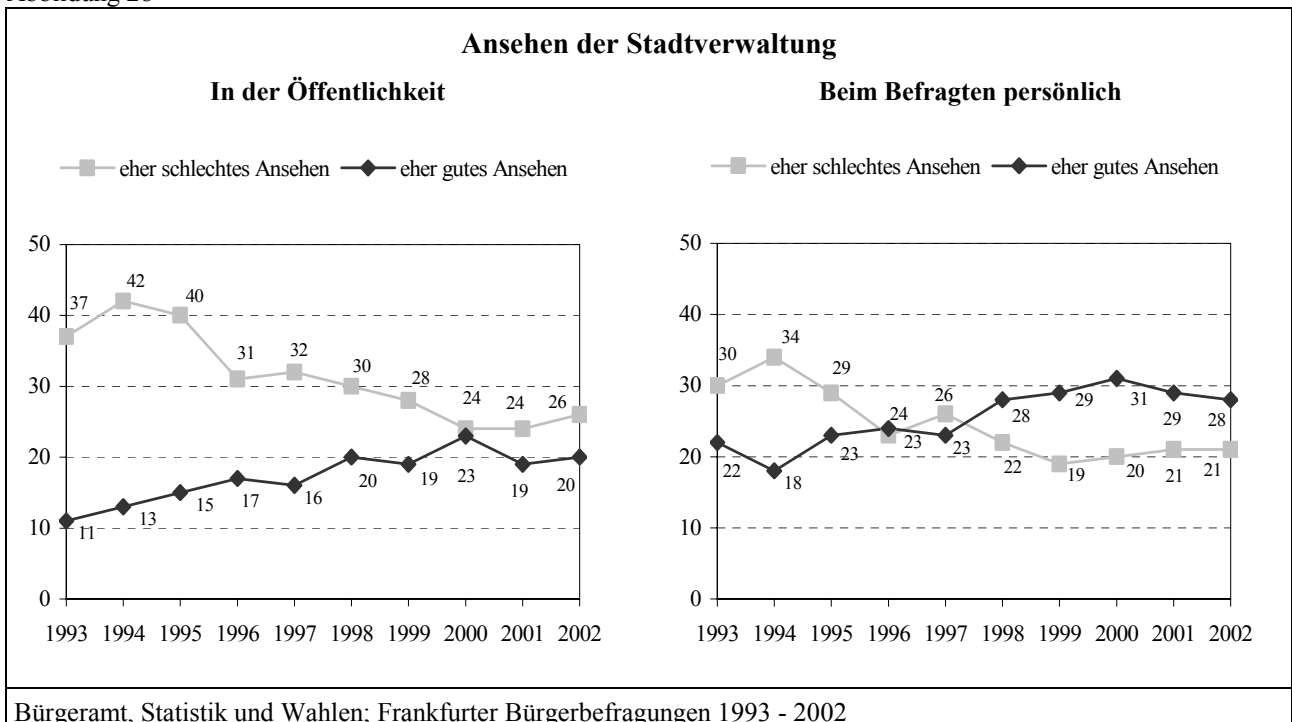
Ansicht ist erstmals seit 1997 wieder leicht angestiegen und liegt heute bei etwas über einem Viertel (26 %) aller Frankfurterinnen und Frankfurter.

Auch das Ansehen, das die Stadtverwaltung bei den Befragten persönlich genießt, hat sich nicht weiter verbessert.

Nach wie vor jeder Fünfte (unverändert 21 %) hat persönlich eine "eher schlechte" Meinung und knapp jeder Dritte (28 % / -1 %-Punkt) eine persönlich "eher gute" Meinung von der Stadtverwaltung.

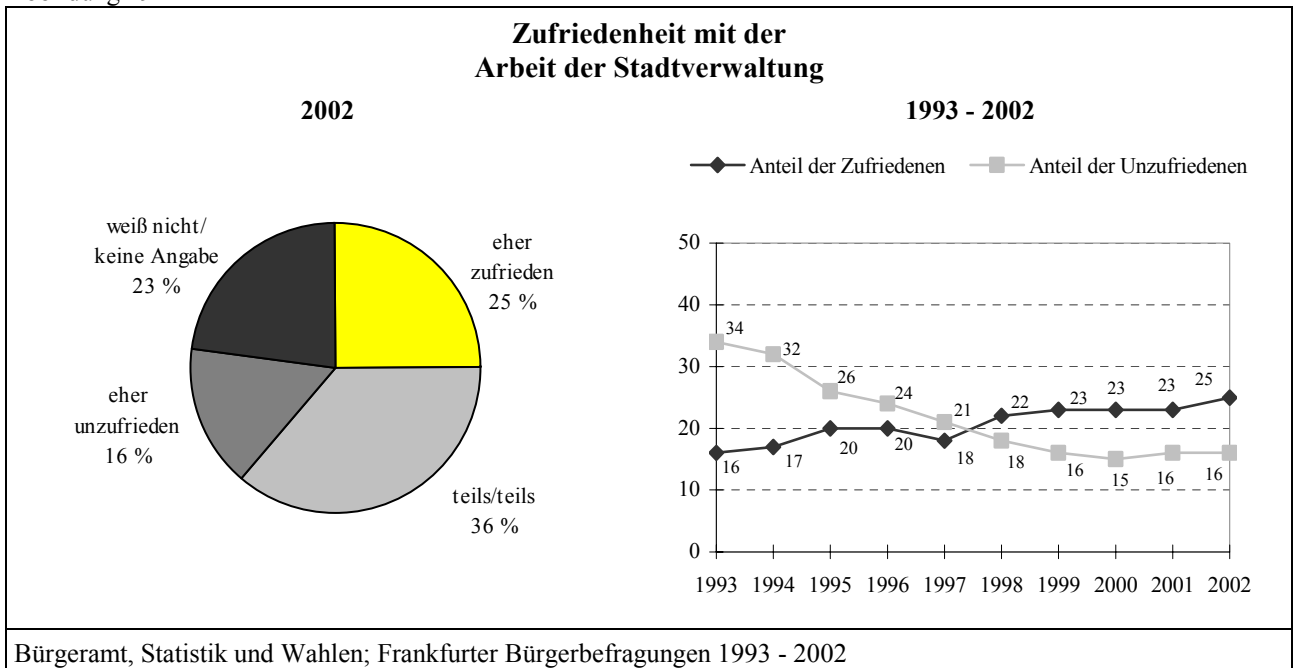
Obwohl der Anteil der Befragten, die persönlich eine (eher) gute Meinung von der Stadtverwaltung haben, nur noch um 7 %-Punkte vor denen mit einer (eher) schlechten Beurteilung liegt (1999: 10 %-Punkte, 2000: 11 %-Punkte, 2001: 8 %-Punkte), ist die Stimmungslage aber weiterhin deutlich besser als noch in den Jahren vor 1998. Damals dominierte ganz klar das schlechte Ansehen der Stadtverwaltung.

Abbildung 28



⁷ Statistisches Bundesamt, Ergebnisse der Statistik der Laufenden Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte, Wiesbaden, Juni 2002.

Abbildung 29

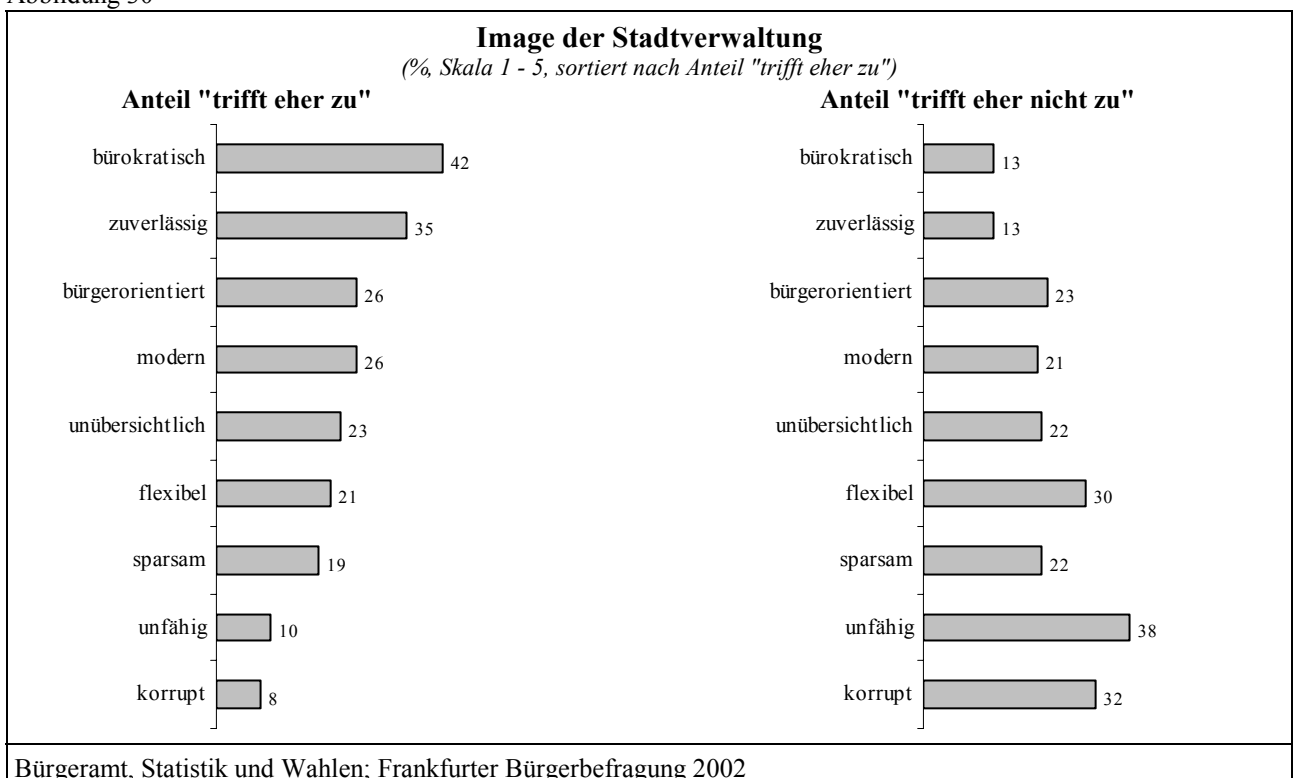


Über die Jahre nahezu unverändert ist dabei der Teil der Befragten, die sich für die Mitte ("teils/teils") der vorgelegten fünfstufigen Bewertungsskala (von 1 = sehr schlechtes Ansehen bis 5 = sehr gutes Ansehen) entscheiden bzw. keine Einschätzung abgeben können, ihr

Anteil liegt bei etwa der Hälfte aller Frankfurterinnen und Frankfurter.

Leicht positiv hat sich die Zufriedenheit mit der "Arbeit der Stadtverwaltung insgesamt" entwickelt. Der Anteil der Unzufriedenen liegt mit

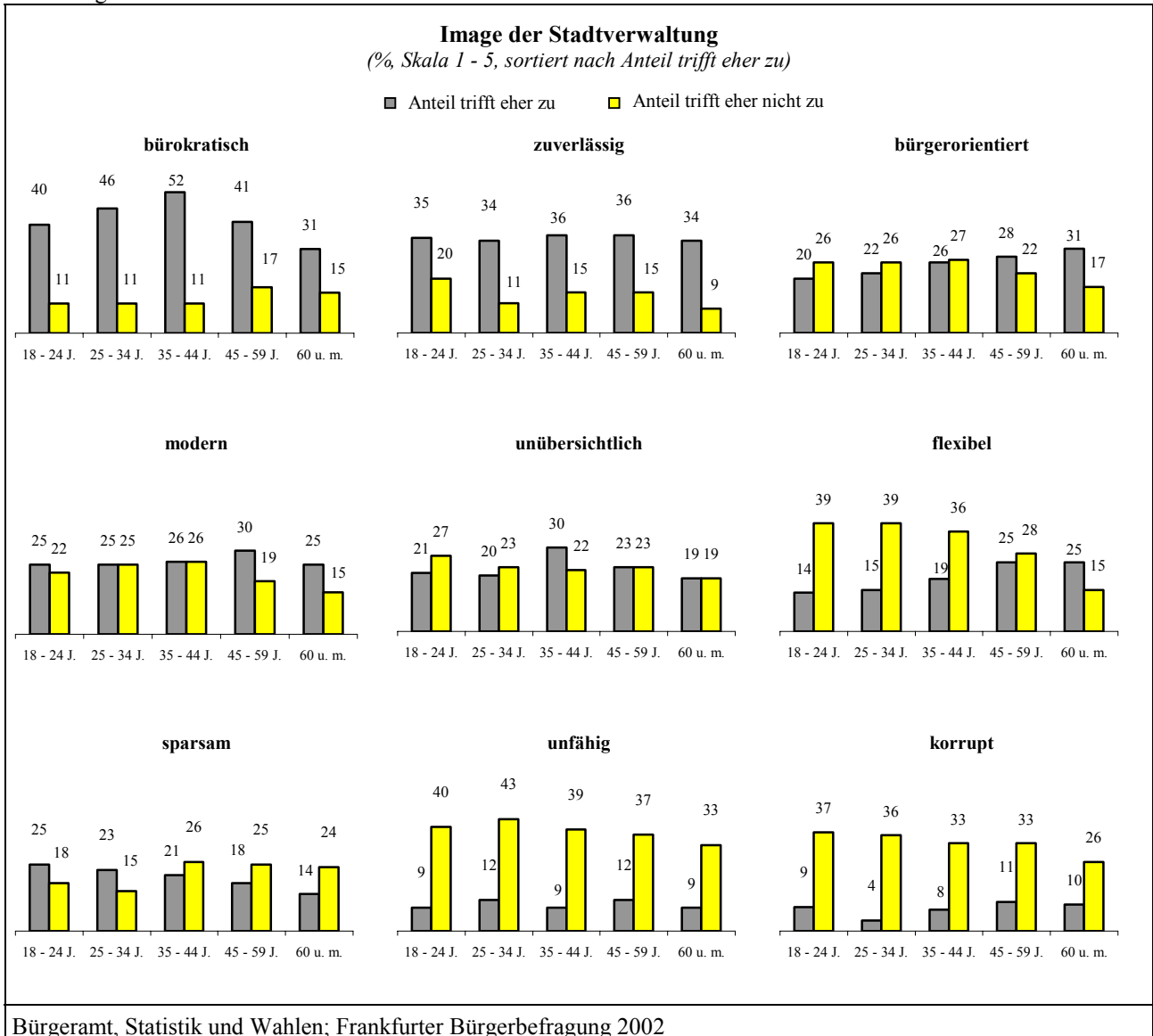
Abbildung 30



16 % unverändert auf dem Niveau der letzten Jahre und der Anteil der Zufriedenen (25 % / +2 %-Punkte) hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert. Allerdings sind auch hier nach wie vor drei von fünf Frankfurterinnen und Frankfurtern unentschieden und kreuzen "teils/teils" (36 %) oder "weiß nicht" (23 %) an. Im Langzeitvergleich erscheint vor allem

der Gleichlauf von Globalzufriedenheit und persönlichem Ansehen der Stadtverwaltung bemerkenswert: Hohe Unzufriedenheit und schlechtes persönliches Ansehen bis in die Mitte der 90er-Jahre und Stimmungsumschwung zwischen 1997 und 1998, gefolgt von einer seither relativ entspannteren Stimmungslage.

Abbildung 31



Für ein differenzierteres Bild wurden den Frankfurterinnen und Frankfurtern diesmal auch neun Eigenschaften, die einer Verwaltung zugeschrieben werden könnten, zur Bewertung vorgelegt. Wichtigstes Ergebnis: Hohe Zustimmung zu den Eigenschaften "bürokratisch" (42 %) und "zuverlässig" (35 %) sowie deutliche

Ablehnung bei den negativ besetzten Eigenschaften "unfähig" (38 %) und "korrupt" (32 %). Gut ein Viertel aller Frankfurterinnen und Frankfurter halten die Stadtverwaltung auch für "bürgerorientiert" (26 %) und "modern" (26 %), allerdings ist auch etwa jeder Vierte bis Fünfte (23 % / 21 %) der gegenteili-

gen Auffassung. Dass die Stadtverwaltung "flexibel" (21 %) und "sparsam" (19 %) ist, wird noch von einem Fünftel als zutreffend eingestuft.

Ab dieser Stelle der Skala überwiegt allerdings der Anteil derjenigen mit gegenteiliger Ansicht, rund ein Drittel finden die Frankfurter Stadtverwaltung nicht "flexibel" (30 %) und etwa jeder Fünfte (auch) nicht "sparsam" (22 %). Hervorzuheben ist die geringe Zustimmung bei den negativen Eigenschaften

"unfähig" (10 %) und "korrupt" (8 %), die nur von einer kleinen Minderheit als zutreffend angesehen wird. In dieser Frage sind sich die Frankfurterinnen und Frankfurter auch vergleichsweise einig. In allen Bevölkerungsgruppen liegt der Anteil derjenigen, die die Stadtverwaltung als "korrupt" und/oder „unfähig“ einstufen, nahe am Durchschnittswert, während die Zustimmung zu allen anderen vorgegebenen Eigenschaften deutlich breiter zwischen den einzelnen Gruppen streut.

Tabelle 29

Image der Stadtverwaltung

Frage: "Inwieweit treffen folgende Eigenschaften auf die Frankfurter Stadtverwaltung zu?"
(%, Skala 1 - 5, sortiert nach Anteil "trifft eher zu")

	ins- gesamt	Staats- angehörigkeit		Geschlecht		Alter					Schulabschluss		
		Deut.	Ausl.	Männer	Frauen	18 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 44 J.	45 - 59 J.	60 J. u. m.	Volks./ Haupt.	Mittlere Reife	Abitur
<i>"trifft eher zu"</i>													
bürokratisch	42	42	41	43	40	40	46	52	41	31	36	42	45
zuverlässig	35	35	36	36	34	35	34	36	36	34	33	34	37
bürgerorientiert	26	25	29	26	27	20	22	26	28	31	28	30	24
modern	26	23	35	27	25	25	25	26	30	25	24	32	24
unübersichtlich	23	23	22	25	21	21	20	30	23	19	22	21	24
flexibel	21	19	26	23	19	14	15	19	25	25	23	26	16
sparsam	19	17	25	21	17	25	23	21	18	14	19	20	19
unfähig	10	9	12	11	10	9	12	9	12	9	11	10	10
korrupt	8	9	7	9	8	9	4	8	11	10	10	12	6
<i>"trifft eher nicht zu"</i>													
bürokratisch	13	14	13	16	11	11	11	11	17	15	16	13	13
zuverlässig	13	12	15	13	12	20	11	15	15	9	12	14	13
bürgerorientiert	23	23	21	24	22	26	26	27	22	17	22	22	24
modern	21	22	18	21	21	22	25	26	19	15	17	20	24
unübersichtlich	22	22	23	21	23	27	23	22	23	19	20	24	23
flexibel	30	29	30	30	29	39	39	36	28	15	22	28	35
sparsam	22	24	18	23	21	18	15	26	25	24	24	26	19
unfähig	38	37	41	41	35	40	43	39	37	33	32	39	41
korrupt	32	30	39	36	29	37	36	33	33	26	28	31	35

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragung 2002

Bei der regelmäßig gestellten Frage nach der Bewertung unterschiedlicher Leistungsdimensionen im Kontakt mit städtischen Dienststellen ergibt sich wieder das bekannte Muster.

Gegenpole auf Basis der acht vorgegebenen Leistungsdimensionen bilden seit Beginn der kontinuierlichen Beobachtung die "persönliche Behandlung" durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der positiven Seite und die "Wartezeit" sowie die "Warteräume" auf der negativen Seite. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass objektive Verbesserungen im Bürgerservice, wie sie in vielen Teilbereichen der Stadtverwaltung bereits stattgefunden haben, sich nur langsam in einer positiveren Beurteilung niederschlagen.

So haben beispielsweise die Anlaufschwierigkeiten bei der Umstellung der Meldestellen in Bürgerämter im Frühsommer 2000 zwar direkt auf das Unzufriedenheitspotenzial bei der Wartezeit durchgeschlagen, die seither deutlich entspanntere Situation hat jedoch erst mit zweijähriger Verzögerung zu einer höheren Kundenzufriedenheit (43 % / +6 %-Punkte) geführt. Die im Januar 2002 vorgenommene Ausweitung der Öffnungszeiten (48 % / -1 %-Punkt) der Bürgerämter kann sich demnach noch nicht messbar im Kundenurteil niedergeschlagen haben. Wie die Frankfurterinnen und Frankfurter die neue Situation bewerten, wird sich daher frühestens in der nächsten Bürgerumfrage im Herbst diesen Jahres zeigen.

Tabelle 30
Zufriedenheits- und Unzufriedenheitspotenziale in Verwaltungskontakten
(%, Skala 1-5, sortiert nach Anteil "Zufrieden" in Kontakten mit Bürgerämtern)

	Zufriedenheitspotenzial						Unzufriedenheitspotenzial					
	2000		2001		2002		2000		2001		2002	
	andere städt. Stellen	Bürgerämter	andere städt. Stellen	Bürgerämter	andere städt. Stellen	Bürgerämter	andere städt. Stellen	Bürgerämter	andere städt. Stellen	Bürgerämter	andere städt. Stellen	Bürgerämter
persönliche Behandlung	53	58	55	62	52	62	23	19	23	17	22	15
Ausschilderung	49	52	42	55	45	55	17	18	19	16	15	11
Bearbeitungszeit	39	46	40	51	43	55	31	25	30	19	28	18
fachliche Beratung	45	48	41	51	41	54	26	17	23	16	23	12
Öffnungszeiten	33	45	33	49	42	48	32	32	31	25	27	23
Formulare	37	40	36	46	36	45	25	19	24	14	26	16
Wartezeit	35	37	37	37	39	43	42	43	38	36	33	34
Warteräume	29	26	19	30	26	37	35	41	39	40	36	29

Bürgeramt, Statistik und Wahlen; Frankfurter Bürgerbefragungen 2000 - 2002

Stabilität und Wandel in der Bewertung städtischer Lebensbereiche

Die Zufriedenheit der Frankfurterinnen und Frankfurter mit verschiedenen Lebensbereichen in der Stadt wird regelmäßig auf Basis von 13 allgemeinen und fünf gruppenspezifischen Lebensbereichen erfragt. *Abbildung 32* zeigt die seit 1993 gemessenen Zufriedenheitsniveaus.

Die auf 100 fehlenden Prozentanteile entfallen auf "keine Angabe" und "weiß nicht". Die gruppenspezifischen Lebensbereiche sind auf-

grund der Nichtbetroffenheit breiter Bevölkerungskreise - ausgedrückt durch hohe "weiß nicht/keine Angabe" Anteile - aus der Sortierung der allgemeinen Vorgaben herausgenommen.

Gegenpole auf Basis der 13 allgemeinen Lebensbereiche bilden die ärztliche Versorgung, Abfallbeseitigung und die öffentlichen Verkehrsmittel auf der positiven Seite sowie die Regelung des Individualverkehrs, Sauberkeit der Luft und der Wohnungsmarkt auf der negativen Seite.

Abbildung 32



* wurde 1993/1994 nicht erfragt.

(1) Gruppenspezifische Lebensbereiche sind aufgrund der Nichtbetroffenheit breiter Bevölkerungskreise - ausgedrückt durch hohe "weiß nicht/keine Angabe" Anteile - aus der Sortierung der allgemeinen Vorgaben herausgenommen.